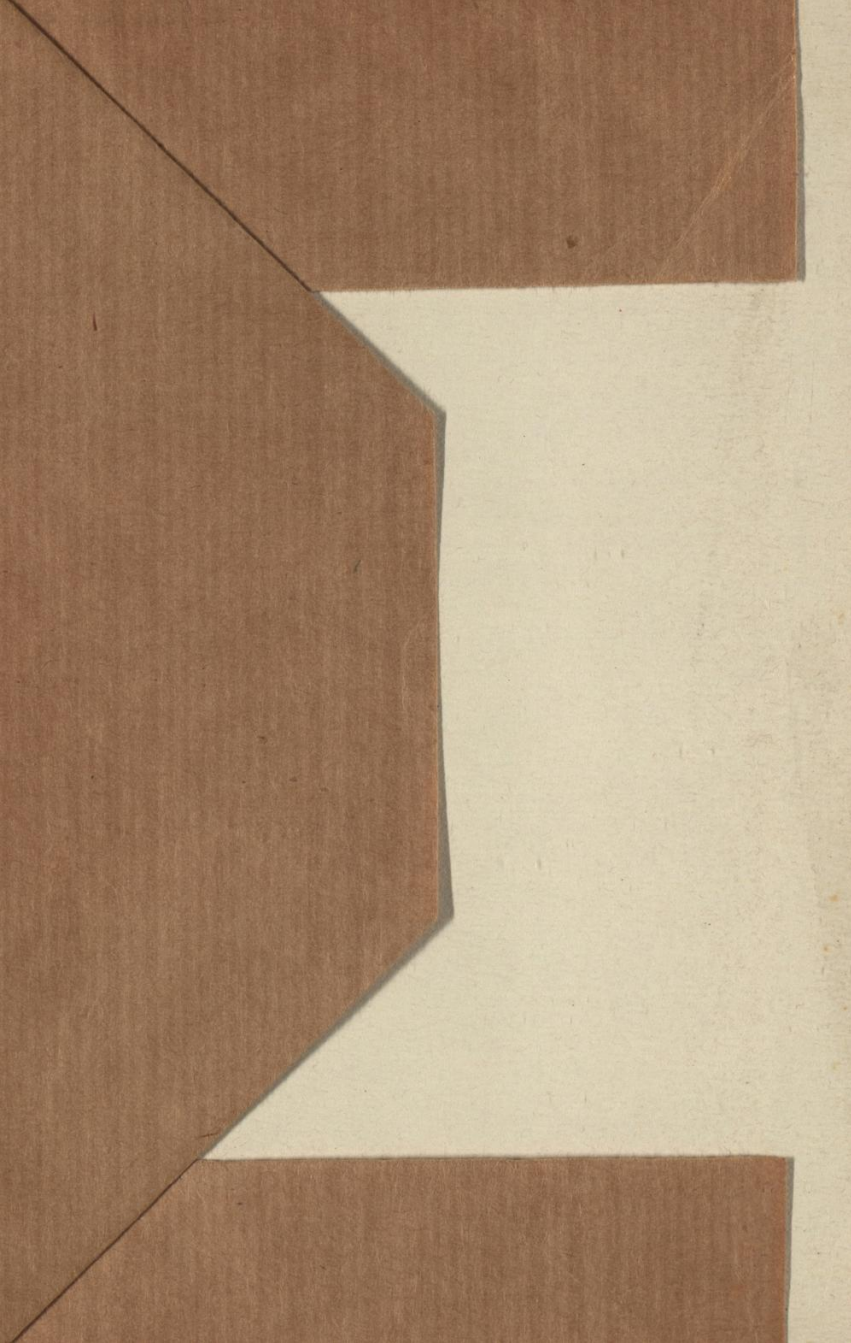


Wiener Stadtbibliothek

182359 L

10

*Die Rotunde
und ihr Schicksal.*



*Alt-Wiener Denkwürdigkeiten
und Erinnerungen.
10. Buch.*

Die Rotunde und ihr Schicksal.

Keine Verzagtheit!

Neues Wiener Tagblatt
18.24. September 1937.

Die Rotunde

L 182.354

und ihr Schicksal.



Neues Wiener Tagblatt

18. September 1937

Die Rotunde ein Raub der Flammen.

Keine Verzagtheit!

Wien hat einen Tag des Schreckens hinter sich. Ein stolzes Wahrzeichen unsrer Stadt, die Rotunde, ist durch einen verheerenden Brand vernichtet worden. Der mächtige und doch anmutige Bau hatte durch mehr als sechzig Jahre eine repräsentative Rolle im geistigen und wirtschaftlichen Leben Wiens inne. Es war ein richtiger Gedankengewesen, den massiven Bau über die Dauer seiner ursprünglichen Bestimmung hinaus zu erhalten. Gedacht als Mittelpunkt der Weltausstellung des Jahres 1873, hat seither die Rotunde mit ihren ungeheuren und doch harmonisch gegliederten Räumen zahllosen weiteren Veranstaltungen willkommene Unterkunft geboten; sie wurde der Schauplatz einer kaum absehbaren Reihe von Ausstellungen größeren und kleineren Formats, gleichwie von künstlerischen Darbietungen aller Art, und in den letzten Jahren spielte sich auf ihrem Terrain ein wesentlicher Teil der Wiener Messe ab. Trotz allem haftete für den alten Wiener an dem Anblick des gewaltigen Rundbaues so etwas wie eine trübselige Erinnerung. Die Weltausstellung von 1873, die einzige, die bisher in den Gemarkungen unsrer Stadt veranstaltet wurde, stand unter düsteren Zeichen. Es war von schlimmer Vorbedeutung, daß schon am Tage der Eröffnung ein schauderhaftes Unwetter über die Stadt niederging. Der Börsenkrach des „schwarzen Freitags“

brachte eine üble Begleitmusik, und zu allem Ueberfluß wurde die Stadt von einer wenn auch nicht verheerenden Choleraepidemie heimgesucht. Aber diese Erinnerungen beschwerten nur das Gemüth der alten Wiener, die jüngere Generation erfreute sich am Anblick dieser imposanten architektonischen Schöpfung, die aus dem Gesamtbild der Stadt gar nicht wegzudenken war.

Nun aber wird sich Wien dennoch mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Rotunde der Vergangenheit angehört. Das Feuer hat so gründliche Arbeit getan, daß von vornherein jeder Gedanke an eine Rettung und Wiederherstellung des Baues ausgeschlossen war. Nicht nur, daß die Heimatliebe des Wiener eine schmerzende Wunde erlitten hat, die Vernichtung der Rotunde bedeutet auch schweren materiellen Schaden. So betrübend der Eindruck des Geschehnisses ist, so bietet sich für den Augenblick wenigstens der eine Trost, daß nur der Verlust von Sachwerten und nicht von Menschenleben zu beklagen ist. Und es wäre verfehlt, sich einer Stimmung der Verzagttheit hinzugeben. Andre Großstädte haben ähnliches erlebt, in London ist der märchenhafte Kristallpalast, in München der Glaspalast, eine historische Stätte deutscher Kunst, den Flammen zum Opfer gefallen, mächtige Gemeinwesen wurden ganz oder teilweise durch Brände zerstört, gar nicht zu reden von Ueberschwemmungen oder jenen katastrophalen Erdbeben, die Messina, San Francisco und andre große menschliche Siedlungen zerstört haben. Ueberall regte sich nach dem ersten lähmenden Schrecken unmittelbar die schöpferische Kraft neuen Unternehmungsgeistes, und was den elementaren Kräften zum Opfer gefallen, erhob sich in neuer, gefälligerer und zweckdienlicherer Gestaltung. Auch Wien muß und wird, nachdem der schmerzhafter Eindruck des Ereignisses verwunden ist, an die notwendige Neuschöpfung herantreten. Ein großes, repräsentatives Bauwerk für Massenveranstaltungen, insbesondere auch für die mit so schönem Erfolg ins Leben gerufene Wiener Messe, ist ein Lebensbedürfnis unsrer Stadt. Das Werk muß unverzüglich in Angriff genommen werden. In welcher Gestalt es erstehen soll, darüber sich zu äußern ist heute verfrüht, und so dringlich

die Tat ist, so wenig darf sie nach Plan und Ausführung überstürzt werden. Ein Gedanke jedoch sei schon heute ausgesprochen: für ein Werk, das jedenfalls gewaltige Mittel beanspruchen und hoffentlich für sehr, sehr lange Zeit eine Zentralstätte des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens bilden soll, müssen die allerbesten Kräfte herangezogen werden, weshalb sich für die Gewinnung von Plänen ein Wettbewerb auf allerbreitester Grundlage empfehlen würde. Die Rotunde ist gewesen, sie soll eine Nachfolgerin erhalten, würdig unsres alten, ewig jungen Wien und seines stolzen Ranges im Bereich der abendländischen Kultur.

Katastrophenbrand der Rotunde.

Gestern in den ersten Nachmittagsstunden ist, wie bereits in einem Teil der Auflage unsres „Abendblattes“ und in unsrer Extraausgabe mitgeteilt wurde, der Gebäudekomplex der Rotunde, dieses noch von der Weltausstellung im Jahre 1873 herrührende Wahrzeichen Wiens, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist ganz plötzlich zum Ausbruch gelangt, hat mit verheerender Gewalt in der kürzesten Zeit so rasch um sich gegriffen, daß eine hohe Feuersäule aus einem in die mächtige Kuppel durchgebrannten Loch hervorschöß; kurz darauf ist die Kuppel eingestürzt. Die Flammen fanden an dem leichtbrennbaren Material reichliche Nahrung und griffen mit so verheerender Gewalt um sich, daß alsbald auch sämtliche Seitentrakte von dem Feuer ergriffen waren.

Großalarm der Feuerwehr.

Die Feuerwehr hatte die erste Meldung von dem Brand um 1 Uhr mittags erhalten, und gleich darauf kam

Meldung auf Meldung, vom Türmer von St. Stephan wie auf telephonischem Wege und durch die Feuerautomaten. Binnen kürzester Zeit stand die Feuerwehr unter Großalarm und sämtliche verfügbaren Geräte, Feuerwehroffiziere, Ingenieure, Löschmeister und Löschmänner rückten auf die Brandstätte ab, dienstfreie Feuerwehrleute wurden einberufen, aber trotz allen Anstrengungen gelang es nicht, den Brand einzudämmen. Die Rotunde ist vollständig niedergebrannt, nur kohlgeschwärzte Ruinen und abbröckelndes Mauerwerk ragt noch an der Stelle empor, an der bisher die Rotunde gestanden war.

Der Zustrom der Neugierigen.

Die Nachricht von dem Riesenbrande, dessen dicke Rauchsäulen weithin sichtbar waren, hatte sich mit Blitzeseile über ganz Wien verbreitet, und von allen Seiten strömten Neugierige herbei, mit Autos, mit der Straßenbahn und zu Fuß, um in die Nähe des Brandherdes zu kommen, um dort Zeuge des schaurig-grandiosen Schauspielers zu sein. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Feuers und den Massenzustrom von Neugierigen, welche die Aktion der Feuerwehr behindert hätten, stand auch die Polizei unter Großalarm, sämtliche verfügbaren Mannschaften des Kommissariats Prater wurden in die Nähe des Brandherdes beordert, auch aus andern Bezirken wurden Wachkontingente mit dem Ueberfallsauto in den Prater gebracht, Eskadronen berittener Wachen wurden zu Absperrungsmaßnahmen verwendet, und schließlich wurde auch das in der Praterkaserne stationierte Militär aufgeboten, um bei den Straßenabsperrungen, die in weitem Umkreise durchgeführt werden mußten, Hilfe zu leisten. Die Militärkontingente rückten mit Stahlhelm und Gewehr aus. Die Absperrungsmaßnahmen wurden im weitesten Umkreise durchgeführt, begannen schon in der Ausstellungsstraße auf der einen, in der Hauptallee auf der andern Seite.

Keine Opfer an Menschenleben.

Einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, daß der Brand nicht in der vorigen Woche, noch zur Zeit der Herbstmesse, zum Ausbruch gekommen ist, denn dann

wäre bei dem Massenzustrom von Menschen eine Panik und eine Katastrophe unvermeidlich gewesen. Auch bei dem gestrigen Brandunglück muß es noch als Glück bezeichnet werden, daß das Feuer kurz vor ein Uhr mittags zum Ausbruch gelangte, so daß die wenigen Personen, teils Arbeiter, teils Familien, die in den Nebentrakten der Rotunde wohnen, sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten und kein Menschenleben zu beklagen ist.

Im Rotundenbau waren gestern vormittag noch Elektriker beschäftigt und auch Arbeiter einzelner Firmen waren dort, die noch Ausstellungsgegenstände der am Sonntag geschlossenen Messe abholten.

Ueber die Entstehungsurache des verheerenden Feuers ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, die aber noch kein bestimmtes Resultat ergeben hat. Es verbreitete sich das Gerücht, daß ein Verbrechen, eine Brandlegung vorliege, welches Gerücht darauf zurückzuführen ist, daß es während der letzten Messe schon dreimal Feueralarm in der Rotunde gegeben hat. Damals konnten die Brände schon in ihrem Anfang entdeckt und sofort unterdrückt werden. Anhaltspunkte dafür, daß der gestrige Katastrophenbrand gelegt worden wäre, hat die Untersuchung bisher nicht ergeben, es besteht auch die Möglichkeit, daß Fahrlässigkeit vorliegt. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist darin gelegen, daß der Brand sich mit so verheerender Raschheit weiterverbreiten konnte.

Millionen Schaden. —

Die Rotunde nicht versichert.

Der Schaden, der durch das Riesenfeuer verursacht worden ist, wird mit Millionen beziffert, die Rotunde war Eigentum des Bundes und daher nicht versichert. Zu dem Schaden, der durch die Vernichtung des imposanten Prachtbaues entstanden ist, kommt noch der große Schaden den viele Messeaussteller erleiden. Der größte Teil der Aus-

stellungsgegenstände war wohl bereits aus der Rotunde entfernt, doch immerhin waren dort noch beträchtliche Werte vorhanden, und durch die Niederbrennung der einzelnen Rojen wird der Schaden noch vergrößert.

Die Entdeckung des Feuers.

Ein Arbeiter, der sich gestern kurz nach $\frac{3}{4}$ 1 Uhr mittags im Mittelbau der Rotunde aufgehalten hatte, bemerkte plötzlich ein Feuer, das an der Säule Nr. 17 auf der Nordseite im Mittelrundbau der Rotunde entstanden war. Diese Säule hatte mehr als drei Meter Durchmesser und war eine der Stützen der Rotundenkuppel. Der Arbeiter eilte rasch in das Bureau des Baurates Schmidt, der Verwalter des Rotundenbaues ist, um die Meldung zu erstatten. Er traf den Baurat aber nicht an, und als er zurückkam, stand die Säule bereits in hellen Flammen, auch der Fußboden war von dem Brande erfaßt worden, und die Flammen fraßen sofort weiter. Nun wurde in aller Eile die Feuerwehr verständigt, aber mittlerweile hatten sich — es war dies das Werk weniger Augenblicke — die Flammen schon weiter verbreitet, hatten den ganzen Mittelbau ergriffen, und die Flammen strebten zur Kuppel empor. An dem leicht brennbaren Material fanden die Flammen reichliche Nahrung, die Rojen gingen wie Papier in den Flammen auf, die Flammen stiegen immer höher und höher und alsbald hatten sie in der Metallkuppel ein Loch durchgefressen, durch das zuerst Rauch in schwarzen, dichten Schwaden empor schlug und dann eine hohe Feuersäule weithin sichtbar war. Ruf auf Ruf erfolgten an die Feuerwehr, theils von amtlichen Stellen, theils von privater Seite, und Branddirektor Ingenieur König verfügte sofort die Ausrückung sämtlicher Spritzen und der gesamten Mannschaften, soweit diese in der Centralstation und bei den Feuerwachen entbehrlich waren.

Gefahr für das Messiegelände und das Lagerhaus.

Beim Eintreffen der ersten Feuerlöschtrains hatte sich der Brand fast schon auf die ganze Rotunde verbreitet. Trotzdem drangen Feuerwehringenieure und Ingenieure des Stadtbauamtes sowie die Löschmänner mit Todesverachtung in das Innere der Rotunde ein, doch es ergab sich alsbald, daß hier

jedes Mühen vergeblich gewesen wäre und daß die größte Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Feuerwehrmänner bestand, denn es wurde sofort erkannt, daß die Kuppel, die bereits lichterloh brannte und deren Metallteile sich rotglühend in den Flammen verbogen und einzustürzen drohten, zahllose Opfer unter den Feuerwehrleuten finden würden.

Die Kuppel bricht ein.

Aus diesem Grunde wurde der Rüd z u g a n b e f o h l e n, und man versuchte, von außen her die Flammen zu bekämpfen. Daß diese Maßnahme eine vollständig richtige war, bewiesen schon die nächsten Augenblicke. Von außen sah man, wenn der Wind, der gestern sich in besonderer Stärke fühlbar machte, die Rauchschwaden ein wenig auseinandertrieb, wie die Kuppel sich verbog, die große Krone, die den Kuppelbau krönte, förmlich weißglühend war, wie sich Mauerteile von der sogenannten „Laterne“, dem Aussichtsrundbau auf der Höhe der Kuppel, sich lösten und dann die mächtige Kuppel unter lautem Getöse in sich zusammenfiel und in die Tiefe des Innenbaues abstürzte. Dieser Absturz war um 1/2 Uhr nachmittags erfolgt. Zuerst hatte sich der Teil losgelöst, der dem Norden des Baues zugekehrt war, ihm folgten alsbald die beiden andern Teile.

Der starke Sturmwind, der gestern herrschte, brachte noch die Gefahr mit sich, daß der verheerende Brand auf die kleinen Baulichkeiten übergreifen würde, die sich im Messiegelände außerhalb der Rotunde befinden, und auch auf das städtische Lagerhaus, das hinter dem Nordtrakt des Rotundenbaues gelegen ist. Dieser weit ausgedehnte Lagerhausbau ist auch noch ein Ueberrest aus der Weltausstellung des Jahres 1873, er diente damals als Ausstellungsraum für Maschinen. Gegenwärtig sind dort große Futtermittel und Lebensmittel aller Art eingelagert, und wenn auch diese ein Opfer der Flammen geworden wären, hätte dies eine Katastrophe für die Ernährung unsrer Stadt bedeuten können. Branddirektor Ingenieur König, unterstützt von den Ingenieuren der Feuerwehr, beorderte deshalb einige Spritzenzüge sowohl auf das Messiegelände wie auch auf das Gelände der Lagerhausbauten, Löschmänner erkletterten die Dächer dieser Baulichkeiten und sicherten so von oben her, indem sie die Dächer unter Wasser hielten, daß nicht durch

Funkensflug etwa oder durch brennende Holzlatten, die der Sturm weit forttrug, das Feuer übergreifen könne.

In diesem Augenblick war es bereits klar, daß der Rotundenbau verloren war und daß sich die Aktion der Feuerwehr nur darauf beschränken konnte, ein Ubergreifen der Flammen auf die umliegenden Baulichkeiten hintanzuhalten, was schließlich auch gelungen ist.

Delogierte Wohnparteien.

In den Seitentrakten der Rotunde war eine Sicherheitswachtube untergebracht, und auch einzelne Personen, die zum Aufsichtspersonal der Rotunde gehörten, hatten dort mit ihren Familien ihre Wohnungen. Diese Personen konnten alle rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, doch handelte es sich noch darum, von den Einrichtungsgegenständen dieser Wohnungen zu retten, was möglich war. Sicherheitswache, Feuerwehr und auch Militär unterzogen sich dieser Arbeit, und die vor den Flammen geretteten Einrichtungsgegenstände wurden auf eine Wiese vor dem Südportal der Rotunde gebracht, und weinend umstanden die dem Feuertod entronnenen Personen ihre aus dem Flammenmeer rettete Habe.

Fast gleichzeitig mit den Löschtrains der Feuerwehr war auch Staatssekretär Polizeipräsident Dr. Skubl erschienen, und der Stadthauptmann des Kommissariats Prater Hofrat Dr. Nemeec. Staatssekretär Dr. Skubl setzte sich mit dem Militärkommando ins Einvernehmen, und es wurde die Mannschaft der im Prater befindlichen Abrechtskaserne an die Brandstätte entsendet, um dort Polizei und Feuerwehr zu unterstützen.

Bundespräsident und Bundeskanzler auf dem Brandplatz.

Vor dem brennenden Riesenbau hatten sich Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Minister Dr. Resch, Staatssekretär Rott, Vizekanzler a. D. Major Fey, der Präsident der Wiener Messe A. G. Minister a. D. Heintl, Vizebürgermeister Major Bahr, Bundeskommissär Staatsrat Oberst Adam, der Militärkommandant von Wien General Haselmahr, Hofrat Dr. Dreßler, ferner die Hofräte Huber, Michal und Humpel vom Generalinspektorat der Wache

und die Polizeiräte Dr. Berger und Dr. Böhm eingefunden. Die Rettungsgesellschaft hatte Ambulanzen entsendet, mit ihr waren gekommen Vizebürgermeister a. D. Hoß mit Obermedizinalrat Dr. Löwenstein und Generalsekretär Robert sowie die Chefärzte Medizinalräte Dr. Förster und Dr. Wagner und auch der Feuerwehrreferent der Stadt Wien Generalmajor Bar.

Das erste Flammenzeichen.

Wie schon erwähnt, war schon am Montag mit dem Abtransport der Ausstellungsgegenstände von der letzten Messe begonnen worden, und es waren nur noch von vier Firmen Ausstellungsgegenstände vorhanden, darunter allerdings

Maschinen von beträchtlichem Wert. Die großen Darstellungen des Triester und des Hamburger Hafens hatte man schon Donnerstag entfernt. Schon am Montag ist im Ring 5 im Rotundengebäude ein Feuer entstanden, von dem es hieß, daß es von einem Kurzschluß in der elektrischen Vichtleitung ausgegangen sei. Es hatte eine Trennungswand zweier Rosen sowie Abfälle in Brand gesetzt. Die Flammen konnten damals noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß keineswegs ein Kurzschluß dieses Feuer verursacht haben konnte.

Gestern mittag wurden noch Tischlerarbeiten im Mittelbau der Rotunde durchgeführt und dabei war auch der in der Borgartenstraße 54 wohnende Tischlergehilfe Gustav Uiz beschäftigt. Er bemerkte nun gegen ¼1 Uhr mittags, daß in der Säule 17, die sich zwischen dem West- und dem Nordportal der

Rotunde befand, in der Höhe von ungefähr 20 Meter eine Flamme aufstieg. Uiz verständigte den Feuerwächter Viktor Kaplan, der in dem im Südwestausgang befindlichen Häuschen seinen iDensit versah. Während Kaplan zwei Feuerautomaten betätigte, die die Feuerwehr alarmierte, versuchte er mit andern Feuerwächtern, die Flammen mit Wasser und Handfeuerlöschgeräten zu ersticken. Nach der ersten Meldung von dem Brande rückte der Löschzug der Hauptwache Donaustadt mit

Brandoberkommissär Ingenieur Dufet aus. Mittlerweile hatte aber schon der Brand mit verheerender Gewalt immer weiter um sich gegriffen. An der Säule emporkletternd, waren die Flammen schon bis auf den Kuppelbau vorgebrungen, und auf die Meldung von dem Großfeuer wurde von der Zentrale der Feuerwehr der ganze Apparat, insgesamt 43 Löschgeräte mit allen verfügbaren Spezialgeräten und 300 Feuerwehrleuten, entsendet.

Ein schaurig-grandioses Schauspiel: der Niederbruch der Kuppel.

Es war der Feuerwehr sofort klar, daß der Rotundenbau nicht mehr zu retten war und es sich nur darum handeln konnte, ein Weitergreifen der Flammen auf die umliegenden Objekte zu verhindern. Kurz vor ½2 Uhr mittags stürzte die riesige Kuppel des gewaltigen Baues mit donnerartigem Getöse ein. Es war ein grandioses Schauspiel, die überall emporzüngelnden Flammen zu sehen, die mit verheerender Gewalt um sich griffen. So mächtig sich der Bau der Rotunde repräsentierte, waren doch nur die vier großen Portale festergefügt, alles andre war Stukkturararbeit, die Arkaden der vier Trakte nur mit Blech gedeckt, und von allen Seiten schossen hohe Flammen empor. Brennendes Sparrenwerk und verkohlte Dippelbäume wurden vom Sturmwind weit weggetragen, und auf all das mußte die Feuerwehr achten, um eine Weiterverbreitung des Brandes zu verhüten. Sogar rotglühende Ziegel lagen auf den Zufahrtsstraßen umher, und rings um das brennende Gebäude war ein ganzes Netz von Feuerwehrschräuchen gezogen, aus denen das Wasser in die Spritzen geleitet wurde, die man gegen den Brandherd richtete. Drinnen glühte und glosste es ununterbrochen, bald hier bald dort stürzten Mauerteile ein, die metallenen Blechdächer krümmten sich unter der enormen Hitze, brachen auseinander, stürzten ab oder wurden vom Winde erfaßt und eine Strecke weit weggetragen. Im Innern dieses Flammenmeeres sah man, wenn sich die Rauchschwaden für Augenblicke vom Winde auseinandergetrieben, verzogen hatten,

rotglühende, verbogene Eisenteile, ein Chaos von brennenden Holzlatten, ein Bild der Verwüstung, eine Ruine.

In dieser Zeit hatte man trotz der bestehenden Gefahr es

gewagt, die einzelnen, in den Arkaden der Rotunde untergebrachten Wohnungen der Bediensteten zu retten. Es ist dies nur zum Teil gelungen. Diese in Sicherheit gebrachten Habseligkeiten wurden außerhalb des brennenden Rotundenbaues sichergestellt, auf der Wiese, die sich zwischen dem Messiegelände und einer Seitenallee befindet. Die Wohnung des Gebäudeverwalters Regierungsbaurat Ingenieur Schmidt, die in einem besonders gefährlichen Teil gelegen war, ist vollständig vernichtet worden. Für die Unterbringung der unterstandeslos gewordenen Angestellten ist vom Bundesministerium für Handel und Verkehr Vorsorge getroffen worden.

Der Rotundenbau war nicht zu retten.

Wie schon berichtet, hat die eigenartige Bauanlage der Rotunde viel dazu beigetragen, daß der Brand mit solch verheerender Gewalt und mit solcher Raschheit um sich greifen konnte. Die Arbeit der Feuerwehrleute, die durch immerwährende neuerliche Einstürze lebensgefährlich war, konnte sich in der Hauptsache nur darauf beschränken, die umliegenden Objekte zu sichern. Außer den Baulichkeiten im Messiegelände außerhalb der Rotunde und den Bauten des Lagerhauses handelte es sich auch noch darum, den Traberennplatz mit seinen aus Holz aufgebauten Totalisateurstaken und den Tribünen und Stallungen sowie die Baulichkeiten des Roten Kreuzes, die sich dort befinden, abzuriegeln. Auch die in der Nordportalstraße befindlichen Gasthausbetriebe mußten geschützt werden. Diese Aktion der Feuerwehr ist vollständig gelungen. Nach nahezu dreistündiger Arbeit konnte der Brand soweit als lokalisiert betrachtet werden, daß die Gefahr eines Weitergreifens auf die umliegenden Objekte nicht mehr bestand. Dagegen war die Rotunde nicht mehr zu retten gewesen und eine Ruine, aus der noch immer Flammen emporzüngelten, gegen die sich die Schlauchlinien der Feuerwehr richteten, verkohlte Mauerreste, eingestürzte Ziegelwände standen noch dort, wo sich

früher die stolze Rotunde erhoben hatte. Im Innern sah man den aus Ziegeln aufgeführten Grundbau mit seinen zerbrochenen Fenstern, den noch immer glühenden Eisenteilen der Verschalungen, rauchende Holzhausen, verbogene Eisenteile, ein chaotisches Durcheinander. Dreißig Schlauchlinien waren von allen Seiten rings um den Rotundenbau eingesetzt worden, die Hydranten waren unter größtem Druck gesetzt, aber alles war vergebens, denn die Flammen fanden an der Holzkonstruktion immer neue Nahrung.

Eine rauchende Trümmerstätte.

Es war ein schauerliches Bild, das das Innere des mächtigen Baues, von außen gesehen, bot, ein Betreten des Innenraumes war unmöglich, da noch immer die Flammen dort wüteten, der Brandherd eine unerträgliche Hitze ausstrahlte und vergiftende Rauchgase ausströmten. Noch immer fraßen die Flammen weiter. Immer wieder stürzten Balken, Mauerteile und die metallenen Dächer in die Tiefe. Nicht nur der Hauptrundbau, sondern auch die Arkadenbauten waren den Flammen zum Opfer gefallen. Wahre Trümmerhausen sah man nicht nur im Innern des Baues liegen, sondern auch rings um in den Straßenzügen, die die Rotunde einsäumen. Widerstand haben eigentlich nur die großen Triumphpforten geleistet, die an den vier Haupteingängen stehen. Doch auch von ihnen ist infolge des Brandes das Mauerwerk abgebrochen und in die Tiefe gestürzt, ebenso die allegorischen Figuren, die sich dort befunden haben. Der Teil des Arkadenbaues, der sich westwärts vom Südportal hingezogen hat, ist bis auf die Grundmauern abgebrannt, der nach Osten gehende Teil brannte um 6 Uhr abends noch, die Nordfront des Gebäudes ist nahezu vollständig ein Raub der Flammen geworden; die Bäume, die in den Seitenhöfen gestanden sind, sind vollständig verkohlt. Am ärgsten sieht man die Verwüstung am Nordwesteck des Rotundenbaues, und auch das Westportal ist von den Flammen nahezu vernichtet worden. Die Reste dieser Bauten sind vom Einsturz bedroht.

Die Suche nach der Brandursache.

Selbstverständlich wurde von den Behörden sofort eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache des Brandes zu ergründen. Die Untersuchung konnte aber noch nicht abgeschlossen werden, da erst die endgültigen Berichte der Feuerwehr erwartet werden müssen. Nach den bis zum Abend durchgeführten Feststellungen scheint ein Kurzschluß in der elektrischen Leitung schon deshalb nicht in Frage zu kommen, weil die Transformatoren abgeschaltet worden waren, so daß im Rotundenbau keine Lichtleitung in Tätigkeit gewesen ist. Der Ursprungsort des Brandes ist auch nicht in der Nähe von Lampen oder elektrischen Leitungen gelegen. In der Umgebung der Säule 17, bei welcher der Brand zum Ausbruch gekommen ist, haben sich auch keinerlei Abfälle oder leichtbrennbare Gegenstände befunden. Als einer der ersten nach Entdeckung des Brandes war der Kommandant des Rotundenwachzimmers Revierinspektor Schinböck an Ort und Stelle. Zu dieser Zeit hatte man noch keine Ahnung von der gewaltsamen Ausdehnung, die das verheerende Feuer nehmen sollte und war noch bemüht, mit Wasser und Handfeuerlöschapparaten die Flammen zu ersticken. Diese breiteten sich aber immer weiter aus und an eine Rettung des Rotundenbaues war nicht mehr zu denken.

Hilfeleistungen der Rettungsgesellschaft.

Wie schon berichtet, hat die Rettungsgesellschaft Ambulanzen und Ärzte sowie Sanitätspersonal an die Brandstätte entsendet, um Verunglückten Hilfe zu leisten. Bis zum Abend haben diese Ärzte 25 Personen, teils Feuerwehrleuten, teils auch Privaten, die im Rotundenbau gewohnt haben, Hilfe geleistet. Diese Personen haben Brandwunden erlitten, einige sind an Rauchvergiftungen erkrankt.

Brand bis in die Nacht.

Das gewaltige Feuer war bis in den späten Abendstunden noch immer nicht gelöscht. Noch immer wüteten die Flammen im Innern des Baues, und besonders der Arkadenbau im Ostflügel des Südtraktes sowie der Südtrakt selbst standen noch in hellen Flammen, und neuerdings bestand in den Abendstunden die Gefahr, daß die Flammen auf die Holzbauten des Trabrennplatzes, die Totalisatorkassen und die Tribünen übergreifen, welche Gefahr aber gebannt werden konnte. Noch immer erfolgten Einstürze von Mauern und der Dachdecken der Seitenbauten. Aus den Ruinen ragen die Ramine hervor, die gemauert sind und infolge ihrer Konstruktion den Flammen und der ungeheuren Hitze hatten widerstehen können. Sonst sind von den Seitenfronten der Rotunde nur die großen Säulen der Arkadenbauten stehen geblieben. Auch in den späten Abendstunden noch sah man die hellen Flammen, hörte noch das dröhnende Getöse von Einstürzen; ein Betreten des Innern des abgebrannten Rotundenbaues ist noch immer unmöglich, da der Brandherd eine unerträgliche Hitze ausstrahlt, immer neuerliche Einstürze drohen und das brennende Sparrenwerk, das hinunterstürzt, die Gefahr vergrößert. Ein Teil der Feuerwehrmannschaften wurde in den Abendstunden abgelöst, durch andre ersetzt, später konnte ein Teil der Löschmänner eingezogen werden.

Heute den ganzen Tag Brandwache.

Starke Kräfte der Feuerwehr werden aber noch während der ganzen Nacht und wohl auch während des ganzen heutigen Tages an der Brandstätte verbleiben müssen, um die Flammen endgültig löschen zu können, aber auch dann kann mit den Aufräumarbeiten noch nicht begonnen werden, denn man muß erst das Erkalten der abgestürzten verbrannten Mauerreste und Eisenteile abwarten und Sicherungen vornehmen, um weitere Abstürze hintanzuhalten.

Die polizeiliche Untersuchung.

Die Polizeidirektion hat eine umfassende Untersuchung nach der Ursache des Brandes eingeleitet. Mit der Durchführung

derselben wurde der Vorstand des Sicherheitsbureaus Hofrat **Parber** betraut, der selbst gestern viele Stunden hindurch an der Brandstätte geweilt hat. Ein Kurzschluß der elektrischen Leitung kann, wie schon erwähnt, als Brandursache nicht in Frage kommen, da die Lichtleitung mit dem Abschluß der Messe ausgeschaltet war. Es kann infolgedessen nur eine verbrecherische Brandlegung oder eine Fahrlässigkeit vorliegen. Nach dieser Richtung bewegen sich auch die polizeilichen Erhebungen, doch kann ein abschließendes Urteil derzeit nicht abgegeben werden, da auch die Feuerwehr noch nicht in der Lage ist, sich darüber zu äußern.

Keine Verhaftungen.

Die gestern in den Abendstunden verbreiteten Gerüchte, daß die Polizei bereits Verhaftungen vorgenommen hätte, beruhen, wie uns aus amtlicher Quelle mitgeteilt wird, nicht auf Richtigkeit. Im Verlauf der Erhebungen war das Sicherheitsbureau auch bemüht, die Namen jener Leute festzustellen, die gestern vormittag in der Rotunde beschäftigt gewesen sind und hauptsächlich jene, die in der Nähe des Brandherdes bei dem Pfeiler Nr. 17 sich aufgehalten hatten. Zwei von diesen Personen wurden bei der Polizei einvernommen, aber nicht angehalten, und es handelt sich bei ihnen nur um Auskunftspersonen, von deren Mitteilungen die Polizei Angaben erlangen könnte, die von Interesse für die weitere Untersuchung wären. Eine Feststellung der Brandursache wird gegebenenfalls erst nach dem Gutachten der Sachverständigen möglich sein, das aber noch nicht vorliegt.

Alle Papierabfälle schon weggeräumt gewesen.

Auch der Gebäudeverwalter der Rotunde Regierungsbaurat Ingenieur **Schmidt** konnte keinerlei Angaben über die Ursache des Brandes machen, aber auch er bezeichnet es als nahezu unwahrscheinlich, daß das Feuer durch einen Kurzschluß hervorgerufen sein könnte. Er ist der Ansicht, daß auch an eine Fahrlässigkeit durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Zigarettenrest oder dergleichen nur schwer zu denken ist, nachdem die gesamten Papierabfälle und leicht brennbaren Teile der Kojeneinrichtungen schon ausgeräumt worden waren.

Vogeltragödie.

Oberhalb der Säulengänge in den Arkaden wie auch in den Nischen der Hauptportale hatten viele Vögel ihre Nester erbaut, die selbstverständlich auch den Flammen zum Opfer gefallen sind. Junge Vögel, die sich in den Nestern befunden hatten und die noch nicht flügge waren, sind jedenfalls in den Flammen umgekommen oder in der Hitze erstickt, und es war ein ergreifendes Bild, zu sehen, wie die Vögel immer zurückzukehren versuchten, um nach den Nestern zu suchen.

Der Ruf aller: „Die Rotunde brennt!“

Der Ruf „Die Rotunde brennt!“ durchhallte gestern nach 1 Uhr mittags ganz Wien. Ungeheure Rauchwolken, die über den zweiten Bezirk, die Brigittenau und nach Floridsdorf zogen, sprachen mehr, als aufgeregte Lippen in den ersten Augenblicken hervorbrachten. Der erste, zweite, dritte und zwanzigste Bezirk war auch dementsprechend rasch auf den Beinen. Im Lauffschritt eilen die Neugierigen gegen den Praterstern zu, laufen vom 3. Bezirk zur Rotundenbrücke, um noch sehen zu können, was zu sehen war. Denn der Brand wütete ungemein rasch. „Die Kuppel ist schon eingestürzt“, geht es bald von Mund zu Mund. In der Tat, wo früher der stolze Bau sich hoch über den Praterbäumen erhob, wälzen sich weiße und graue Wolken, in denen es rot aufglüht, wenn die Flammengarben gegen den Himmel lodern. Ein Massenandrang herrscht in dem A-Wagen, der durch die Ausstellungsstraße in die Nähe des Brandplatzes führt. Die Fenster und Balkons der Häuser vieler Bezirksteile sind schwarz von Menschen. Und während die Straßenbahnpassagiere noch beraten, wo sie aussteigen, um am besten die äußerst weit gezogenen Absperrungsgrenzen der Polizei zu umgehen, dröhnen die Tritte der Marschkolonnen der Truppen, die aus der Albrechtskaserne herbeigerufen worden sind, um die Absperrkette zu verstärken. Man sieht auf dem Lagerhaus der Stadt Wien, das nördlich der Rotunde liegt, Feuerwehrmänner unter höchster Lebensgefahr klettern, sie schützen die weitläufigen Komplexe nach besten Kräften.

Besten Aussichtspunkt: Trabrennplatz.

Ein Trupp Neugieriger ist zum Trabrennplatz gelangt. Hinter diesem, neben dem Stadion ist eine enorme Auto- und Motorradauffahrt. Der Drahtzaun um den Trabrennplatz ist rasch auseinandergebogen, und durch die Lücke dringt ein Strom von Menschen, die zu den Holzplanen der Bahn-umfassung laufen. Von hier aus ist der Brand am besten zu übersehen. Die gesamte Ostfront der Rotunde steht um diese Zeit — es ist etwa $\frac{1}{2}$ 3 Uhr — noch unversehrt da. Die Hauptkuppel ist schon eingestürzt, man sieht auch noch die Mauern des Südportals ziemlich gut, das Ostportal ist von Wolken und Flammen umhüllt, Plötzlich züngeln am nördlichen Trakt des Ostgebäudes knapp unter dem Dachrand Flammen empor. Man sieht von hier aus nur drei Schaulinien gegen den Brand ankämpfen. Aufgeregt verfolgen die Menschenmassen den Kampf um den Osttrakt, um den Schritt für Schritt erkämpften schaurigen Sieg der Flammen mitzuerleben. Die Kuppel des Nordosttürmchens beginnt zu schwanken, einen Augenblick scheint sie emporsteigen zu wollen. Das Brasseln der brennenden Balken bringt über den großen Platz, ein letztes Zittern, und während tausend Augenpaare zum Turm starren, stürzt dröhnend die Kuppel des Ostturmes ein. Die Flammen drängen weiter. Eine rote Wellenlinie wird durch sie gebildet. Die Wellenlinie schlägt zuendend gegen das Ostportal. Gleichzeitig schießen neue Flammengarben vom Südportal in die Höhe. Man sieht die allegorischen Figuren schwanken, dann stürzen sie in das Rauch- und Flammenmeer.

Der letzte Trakt stürzt ein.

Alle zittern um den letzten erhaltenen Flügel des Gebäudes, der südliche Teil des östlichen Quertraktes. Immer geringer wird die Hoffnung, da immer neue Flammen emporlobern, man sieht die Nadelbäume, die in den Höfen stehen, von schwärzlichem Rauch umfaßt, bald sinken auch sie verkohlt zusammen. Der Osttrakt ist verloren, sein Ende ist gekommen, Mauerreste zeigen noch die Stelle, wo er sich erhoben hatte. Inzwischen säubern Berittene das Gelände um

den Trabrennplatz. Die Neugierigen versuchen nun, durch die Hauptallee vorzudringen. Hier haben Automobilisten und Motorradfahrer sich über die Fahrverbotschranken hinweg-

gesetzt und versuchen, sich der Brandstelle zu nähern. Bundesheer und Polizei zu Pferd haben aber Absperrungen gezogen, die jedes Vordringen unmöglich machen.

Der Zustrom der Neugierigen hält unvermindert an. Aus ganz Wien strömen Massen herbei, zu Rad, mit Auto, mit der Straßenbahn fluten immer neue Gruppen heran und suchen über den Wipfeln der Bäume Reste der großen Kuppel zu erspähen, ein hoffnungsloses Beginnen, denn vom Rundbau ist nichts mehr vorhanden. Nur die dichten Rauchwolken, die in weitem Umkreis den Himmel bedecken, sprechen eine deutliche Sprache — die Rotunde ist nicht mehr....

Rundgang

um die brennende Rotunde.

Vom frühen Nachmittag an, seit man von verschiedenen Stellen der Stadt die riesige schwarze Rauchsäule aus dem Krater hatte aufsteigen gesehen, waren, wie gesagt, zehntausende Menschen von allen Seiten her in den Krater geströmt. Doch war das Gebiet um die Rotunde in einem Umkreis von vielen Kilometern völlig abgesperrt. In der Hauptallee konnte man nur bis zum Dritten Kaffeehaus gehen, dann stieß man auf einen undurchdringlichen Polizeikordon. Das Publikum konnte also nicht einmal bis zur Allee vordringen, die von der Hauptallee direkt zum Südportal der Rotunde führt. Und da die schwarzen Rauchwolken nach 2 Uhr bereits verschwunden waren und nur noch lichter Rauch nebelhaft aufstieg, hatte man von außen den Eindruck, als sei das Feuer doch schon merklich eingedämmt.

Heerlager um die Brandstätte.

An endlosen Ketten von Polizei, von Bundesheer mit Sturmhelm und Karabinern, von marschierenden und reitenden Trupps vorbei, kam man schließlich zu den Ambulanzen der Rettungsgesellschaft, die mit acht Ärzten auf dem Brandplatz vertreten war, und stand dann direkt vor dem Gewirr der

Schlauchlinien der Feuerwehr. Die riesige Kuppel der Rotunde und mit ihr das ganze Rundgebäude war verschwunden, als hätte es der Erdboden verschlungen. Nicht einmal Reste davon sah man mehr emporragen. Ueber dem ganzen weiten Platz, wo dieser Rundbau gestanden hatte, lagerte nur mehr eine bräunliche Rauchmasse, durch die man kaum einige Meter ins Innere sehen konnte. Dafür standen die vier großen Portale und die Seitenflügel, die sich stockhoch im Viereck um den Rundbau zogen, in hellen Flammen. Man konnte die Rotunde völlig umschreiten, man sah überall das gleiche Bild: brennende, stockhohe Gebäude, brennende Portale, von denen die monumentalen Figuren bereits abgestürzt waren, und im Umkreis Feuerwehr, Militär und Polizei in einer Stärke, daß man den Eindruck eines Heerlagers hatte. Auf den Wiesen aufgestellte Gewehrpyramiden in unübersehbarer Menge, und zwischen Motorrädern, die Patrouillen trugen, und manövrierenden Löschtrains plötzlich ein oder das andre Personenauto: der Bundespräsident kam, der Bundeskanzler, viele andre offizielle Persönlichkeiten. Und wieder gleich daneben, namentlich auf den Wiesen beim Südportal: Hausrat aller Art, Betten, Kasten, Waschtische, Telephone, Gläser mit eingesottenem Obst, Vogelläfige, ein heulender Hund, der unbedingt ins brennende Gebäude zurück wollte; Bewohner der Rotunde, die froh sein mußten, ihre nötigste Habe und ihr Leben gerettet zu haben.

Brennende Kulissen.

Auf allen vier Seiten, Süd, Nord, Ost, West, kam man nur mehr an eingestürzten und einstürzenden Mauern und Balken vorüber. Die Außentrakte brannten buchstäblich wie Zunder. Man sah, daß dieses imposante Gebäude eigentlich nichts war als eine große Theaterkulisse. Nicht nur die Dachbalken brannten und stürzten ins Innere, nicht nur der Holzboden brannte, es brannten die Säulen der Arkaden, die sich rings um die Flügelgebäude zogen, es brannte die gelbe Mauer selbst, denn diese bestand größtenteils innen aus Holzkonstruktion, außen aber aus Stuckatur. Nur die Portale hatten teilweise mehr Widerstandskraft, aber inwendig brannten sie ebenfalls aus, als wären sie Bündholzschnitzeln, und nur die äußere Fassade blieb davon teilweise stehen. Die einstöckigen Trakte jedoch zerfielen buchstäblich zu Asche, und wo einmal eine langgestreckte Mauer sich gezogen

hatte, ragten schließlich nur die nackten Ziegelsäulen der Schornsteine mehr empor, die in gleichmäßigen Abständen in die Gebäudefront eingebaut gewesen waren.

Die letzten Reste: Schornsteine und die innere Ringmauer.

Die Schornsteine waren die einzigen Ziegelteile dieser Fronten, alles andre zwischen ihnen wurde restlos ein Raub der Flammen. Gespensterhaft ragten hinter diesen stützenden, brennenden, rauchenden Häuserfronten, tief drinnen in den Rauchschwaden, nur die ruinenhaften Umrisse der inneren Ringmauer des Rotundengebäudes empor. Diese innere Ringmauer hatte die Kuppel getragen, war also eine wirkliche, massive Tragmauer gewesen, die das Feuer nicht verzehren konnte. Innerhalb dieser Tragmauer lagen die Eisentrümmer zahlloser Maschinen, die auch nach der Messe niemals abmontiert wurden, lag das riesige, eingestürzte Rotundendach, aber man sah von alldem von außen keine Spur mehr. Nur die Pavillons auf dem Westgelände waren vollständig erhalten geblieben, eine bewundernswerte Leistung der Feuerwehr, da der Wind Flammen und Rauch und Funken fast ständig gegen Westen trug, während der Trabrennplatz vor der Ostfront rauchfrei und ungefährdet blieb.

Brand des Südostflügels.

Während auf allen übrigen Seiten der Rotunde bereits am späten Nachmittag das Zerstörungswerk der Flammen so gut wie beendet war, die Seitenflügel mit ihren Mauern und Ecktürmen vollkommen eingestürzt waren und nur mehr die Portale wie Ruinen römischer Triumphbogen verlassen und ohne Zusammenhang mit einem zu ihnen gehörigen Gebäude dastanden, hatte sich der Trakt, der sich rechts vom Südportal gegen die Ostseite hinzog, noch ziemlich unverfehrt erhalten, und es sah aus, als sollte dieses Stückchen Rotunde der letzte Rest sein, der wenigstens noch Kunde hätte geben können, wie ein einziges Eck dieses stolzen Gebäudes ausgesehen hatte. Im Südostturm waren sogar noch Fensterscheiben ganz geblieben, während alle andern Ecktürme bereits bis auf wenige Mauerreste eingestürzt waren. Aber nach fünf Uhr breitete sich das Feuer, vom Südportal her kommend, plötzlich mit rasender Geschwindigkeit auch über diesen letzten Flügel aus. Bereits eine halbe

Stunde später hatte das Feuer auch den letzten Eckurm erreicht, und riesige Rauchschwaden begannen aus dem Innern des Turmes zu bringen. Der einstöckige Flügel, der bis zum Turm führte, begann vom Südportal her stückweise einzustürzen. Die Säulen der Arkaden brannten wie Fackeln und knickten schließlich in sich zusammen. Dachstuhl und höher gelegene Mauerteile stürzten ein, und das Zinkblechdach legte sich wie ein zusammenhängendes Bahrtuch über das sterbende Haus.

Abendliches Fanal.

Da hatte das Feuer im Eckurm die Zinkblechkuppel an einzelnen Stellen gesprengt, an andern Stellen verbogen und emporgehoben, und haushohe Flammensäulen schlugen nun auch aus diesem Turm gegen den Abendhimmel. Es war ein schauriger Anblick, als sich schließlich in Zeitabständen von nur wenigen Minuten eine Seite des Kuppeldaches nach der andern zu senken begann und krachend zu Boden stürzte. Riesige Feuergarben schossen aus dem bloßgedeckten Turm empor, Myriaden Funken flogen über das Gelände hin. Zugleich mit dem brennenden Dachstuhl stürzte die rotglühende eiserne Fahnenstange in den brennenden Turm hinein, und in den späteren Abendstunden war auch dieser letzte Teil der Rotunde bis auf spärliche Reste verschwunden. Kleinere Brandnester leuchteten aber noch die ganze Nacht hindurch allenthalben gespenstisch in die Dunkelheit.

Flieger im Flammenschein.

Das Bild dieses abendlichen Feuers wurde noch dadurch phantastisch ergänzt, daß im Flammenschein Flugzeuge auftauchten, die den riesigen Brandplatz unentwegt umkreisten, und daß außerdem immer wieder Schwärme von Tauben durch den Feuerschein flogen, die Wassergarben der Feuerwehr durchquerten, an den Mauern des Südportals, dort, wo einmal Gesimse und Nischen waren und wo nur mehr glösende Flämmchen züngelten, sich niederzulassen versuchten, weil sie dort immer genächtigt hatten, und rasch wieder aufflogen, weil sie die Gluthitze der brennenden Mauer immer wieder vertrieb.

Situationsbild um Mitternacht.

12 Uhr nachts: Die Rotunde gleicht einem von Feuerwerk durchsprühten, in phantastischen Lichtschein gehüllten Feenpalast. Das Gesimse des Hauptportals an der Südportalstraße

ist von einem glühenden Feuerfranz eingesäumt. Das Innere der östlichen an das Hauptportal anschließenden Vorderfront brennt noch lichterloh. Funkengarben sprühen zum Himmel, heller Feuerschein umspielt gespenstisch zwecklos allein stehende Säulen. Die Ostfront ist noch zum Teil erhalten, die Westfront ist niedergebrannt. Die vier Portale stehen noch. In dreien ist das Feuer erloschen, während am Hauptportal noch immer Flammen züngeln.

Aus den Trümmern des Baues hört man ununterbrochen das Getöse von zusammenbrechenden Balken, von prasselnden Flammen. Der Wind weht immer stärker von Ost und facht

die Flammen an der östlich vom Hauptportal liegenden Vorderfront immer von neuem an. Hinter der Absperrung, die jetzt nur noch von der Polizei vorgenommen ist, sehen immer noch hunderte Menschen dem langsam abklingenden Schauspiel zu. Vierzig Feuerwehrleute, die um 1 Uhr nachts abgelöst werden, bewachen die Brandstätte; ab und zu werden kleine Brandherde mit Wasser belegt, das Hauptportal und der brennende Osttrakt jedoch werden den Flammen überlassen.

Die amtliche Verlautbarung.

Amtlich wurde verlautbart: Einige Minuten vor 1 Uhr ist in der Wiener Rotunde ein Brand ausgebrochen, der leider größeren Umfang annahm. Zuerst sind im Osttrakt des großen Ausstellungsgebäudes der Rotunde kleine Rauchwolken aufgestiegen. Man versuchte, mit dem ständigen Personal den Brand zu löschen, was sich jedoch bald als aussichtslos herausstellte. Die städtische Feuerwehr war in der aller kürzesten Zeit zur Stelle, mußte jedoch feststellen, daß der Brand vermutlich schon längere Zeit im Innern des riesigen Gebäudes gewüthet hat. Sowohl die kleine Kuppel wie auch bald darauf die große Kuppel waren vom Feuer ergriffen und die krabburöse Rettungsaktion der Feuerwehrleute Wiens, die ständig unter Lebensgefahr arbeiteten, konnte nicht verhindern, daß nach anderthalbstündigem Brand beide Kuppeln einstürzten.

Um 1/3 Uhr mußte festgestellt werden, daß das historische Rotundengebäude nicht mehr zu retten ist. Die Wiener Feuerwehr hat unter Einsatz ihrer stärksten Kräfte alles versucht, um den Brand zu lokalisieren, was auch gelungen

ist. Die Tätigkeit der Feuerwehr war leider stark behindert durch den heftigen Wind, der immer wieder Gefahren für neue Objekte in der Umgebung der Rotunde heraufbeschwor.

Sofort nach den ersten Meldungen über den Brand, der eines der interessantesten Wiener Bauobjekte in Mitleidenschaft zog, hat die Wiener Polizei die umfassendsten Maßnahmen zur Mithilfe an der Bekämpfung des Brandes ergriffen. Staatssekretär Polizeipräsident Dr. Stübl hat sich persönlich mit Polizeivizepräsidenten Dr. Presser an die Spitze der Assistenzarbeit gestellt. Außerdem wurde ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 5 unter Kommando des Oberstleutnant Elrich als Assistenz herangezogen.

Bundespräsident und Bundeskanzler auf dem Brandplatz.

Um 14 Uhr 30 Min. erschien Bundespräsident Miklas in Begleitung des Kabinettsdirektors Otto Huber auf dem Brandplatz, um sich über den Umfang der Lösungsaktion zu informieren. Gleichzeitig erschien auch Bundeskanzler Doktor Schuschnigg und besichtigte, begleitet vom Staatssekretär Dr. Stübl, die Maßnahmen zur Lokalisierung des Brandherdes. Zehntausende von Menschen hatten sich auf dem Brandplatz eingefunden.

In Vertretung des krank darniederliegenden Bürgermeisters der Stadt Wien Schmitz hatten sich die Vizebürgermeister Major a. D. Fahr und Dr. Kresse bei der Rotunde eingefunden. Ferner waren auf dem Brandplatz erschienen: der Bundeskommissär für Propaganda und Presse Oberst Walter Adam, der Präsident der Wiener Messe- u. G. Minister a. D. Heisl mit den leitenden Beamten, die Referenten des Handelsministeriums unter Führung des Präsidialvorstandes Ministerialrat Dahlen und der Ministerialräte Preßlmayer, Reichenbater und Raucic.

Schilderung der Brandkatastrophe durch Generalmajor Zar.

Der Feuerwehrreferent der Stadt Wien Generalmajor Zar sprach gestern abend im Rundfunk über die Brandkatastrophe in der Rotunde, und führte unter anderm folgendes aus:

Um 12 Uhr 36 Minuten wurde von der Rotunde ein Feuer gemeldet. Unmittelbar darauf wurden die Feuerwache Donau-
stadt und die Praterwache in die Rotunde entsendet. Diese
Wachen sind vier Minuten nach dem Alarm in der Rotunde
eingetroffen und fanden folgende Situation vor: Der Pfeiler 17,
der aus Eisen besteht, aber mit Holz verkleidet ist, stand in
Brand. Es scheint, daß am Fuß des Pfeilers ein Brand ent-
standen war, der sich innerhalb der Verkleidung gegen die Decke
hinaufgezogen hat. Die Verkleidung wirkt wie ein Kamin, und
infolge dieser kaminartigen Konstruktion griff das Feuer sehr
rasch auch nach oben und setzte die Dachkonstruktion in Brand.
Inzwischen wurden Verstärkungen verlangt, und es rückten ins-
gesamt 46 Geräte mit rund 250 Mann aus.

Das Feuer, das sich in der Rotunde mit rasender
Schnelligkeit verbreitete, füllte den Innenraum des großen
Ringes derart mit Flammen und Rauch aus, daß eine Tätig-
keit in der Rotunde einfach menschenunmöglich war.
Mit größter Lebensgefahr hielten die zwei ersten
Gruppen der eingetroffenen Wehren noch stand, mußten sich
dann aber über das Dach zurückziehen. Begünstigt durch
den Südostwind, breitete sich das Feuer weiter aus. Das
Feuer hatte sich inzwischen gegen die Kuppel zu ausgebreitet,
die in kurzer Zeit in Flammen stand. Mit Gepolter und Ge-
donner flogen die Bestandteile der Konstruktion, Eisen, Glas
und Holz, nach allen Richtungen davon.

Nachdem nun das Feuer solche Dimensionen angenommen
hatte, und ein wirksames Bekämpfen nicht mehr zu erreichen
war, war nun die größte Sorge, zunächst die benachbarten
Objekte des Messiegeländes zu decken und den Brand zu lokali-
sieren, so daß für die angrenzenden Stadtteile eine Gefahr
beseitigt war. Es ist dem unerschrockenen Eintreten aller
Kräfte gelungen, diese große Gefahr abzuwenden und auf die
Rotunde selbst zu beschränken.

Branddirektor König: Nur Lokalisierung des Feuers möglich.

Hierauf ergriff Branddirektor Ingenieur König zu
einer kurzen Schilderung das Wort: Bei meiner Ankunft,
etwa eine Viertelstunde nach dem Ausbruch des Brandes auf
dem Gelände des Brandplatzes und nach vorgenommener
Rekognoszierung, die wegen der Ausdehnung des Geländes
mit Kraftwagen vorgenommen werden mußte, ergab sich

folendes Bild: Es war mir klar geworden, daß wegen des Qualms und Rauches und der Feuergarben ein Arbeiten in der Rotunde unmöglich war, und um Menschenleben nicht zu gefährden, ließ ich das Hornsignal zum Zurückziehen der Feuerwehrleute geben. Alle Kräfte wurden auf die Lokalisierung des Brandes und dem Schutz des benachbarten Geländes gerichtet. Durch die riesige Hitzeentwicklung ergab sich ein heftiger Zustrom von Luft, die in die Höhe gerissen wurde und ein mächtiges Flugfeuer über die angrenzenden Stadtteile verursachte. So entstanden zwei bis drei Feuer im Westgelände, vier bis fünf in den Lagerhäusern der Stadt Wien, ein Feuer in der Vorgartenstraße und zwei Feuer in der Ausstellungsstraße.

Um ungefähr 3 Uhr war es klar, daß eine Gefahr für die Umgebung nicht mehr bestand, man konnte daher die Kräfte vorrücken lassen, um die notwendigen Löscharbeiten, die sich nun an den Rändern des Brandherdes ergaben, vorzunehmen.

Ueber die Entstehungursache sind Vermutungen vorhanden, und zwar scheint es ausgeschlossen, daß der Brand durch einen Kurzschluß entstanden ist, weil die elektrischen Anlagen seit Montag abgeschaltet sind. Es kann daher der Brand nur durch Unvorsichtigkeit, zum Beispiel Wegwerfen einer Zigarette, oder durch Böswilligkeit verursacht worden sein.

Dank an Heer, Polizei und Feuerwehr.

Der Feuerwehrreferent der Gemeinde Wien Generalmajor Zar ergriff anschließend abermals das Wort und sagte:

Ich will diese Schilderungen nicht abschließen, ohne der außerordentlich wirksamen Hilfe zu gedenken, die das Bundesheer und die Polizei durch Sicherungs- und Absperungsmaßnahmen geleistet haben. Ich möchte aber auch der aufopfernden Tätigkeit aller Angehörigen der Wiener Feuerwehr gedenken, denen es gelungen ist, die große Gefahr, die für die angrenzenden Stadtteile bestand, abzuwenden.

Dramatische Ausfahrt der Feuerwehr.

Es war 1 Uhr mittags, als der große Train der Feuerwehr mit dem üblichen starken Alarm durch die Innere Stadt

raße. Die acht Gerätewagen, die in kurzen Intervallen auf einander folgten, mußten sofort den Eindruck erwecken, daß es sich um ein Großfeuer handle. Bei der gestrigen Ausfahrt der Feuerwehr ereigneten sich aber auf dem Wege unliebsame Störungen, die deshalb von Bedeutung waren, weil es sich wirklich um einen der größten Brandfälle der letzten Zeit handelte.

In der verkehrsreichen Rotenturmstraße, in die der Train der Feuerwehr, von der Wipplingerstraße kommend, einbog und die er gleichfalls im Warmtempo passieren wollte, versuchte einer der Wagen, auf den eine große Leiter montiert war, einem andern Lastwagen vorzufahren, wurde durch diesen naturgemäß aufgehalten und mußte daher sein Tempo mäßigen. Ein nachfolgender Spritzenwagen der Feuerwehr fuhr so, da er das Hindernis nicht rechtzeitig bemerkte, in den Leiterwagen der Feuerwehr hinein. Es kam zu einer Karambolage, wobei der Spritzenwagen beschädigt und aufgehalten wurde. Er blieb in der Rotenturmstraße zurück, wo sich seine Besatzung bemühte, den Schaden provisorisch gutzumachen und den Wagen wieder in Bewegung zu bringen, was aber eine empfindliche Verzögerung zur Folge hatte.

* * *

Die Wiener Messe bekommt ein neues Ausstellungsgebäude.

Vom Präsidenten der Wiener Messe = A. G.
Bundesminister a. D. Ed. Heisl.

Der Brand der Rotunde ist nicht allein für die Wiener Messe ein schwerer Unglücksfall. Ganz Oesterreich beklagt die Vernichtung dieses Riesenbaues, der jedem Wiener seit Kindheitstagen als Wahrzeichen seiner Vaterstadt in Erinnerung ist.

Der Untergang der Rotunde ist für die Wiener Messe jedoch nicht allein ein schwerer Schicksalsschlag, sondern auch ein wichtiger Abschnitt ihrer Entwicklung, die durch das heutige Ereignis keinesfalls unterbrochen wurde. Die Bundesregierung, die Stadt Wien und die Wiener Messe = A. G. werden sofort darangehen, die verlorenen Ausstellungsräume in einer würdigen Form neu aufzubauen. Die Neugestaltung der Messe wird sich in zielbewußter und planvoller Weise vollziehen, da die künftige räumliche Ausgestaltung der

Ausstellungshallen bereits seit Jahren Gegenstand eingehender Erwägungen der maßgebenden Stellen gebildet hat.

Bei diesem Wiederaufbauwerk zählt die Wiener Messe auf die Unterstützung aller gutgesinnten Oesterreicher, die sich der Notwendigkeit der Wiener Messe als bedeutsames Ausdrucksmittel des wirtschaftlichen Lebenswillens unsres Vaterlandes bewußt sind.

Die warmherzige Anteilnahme, welche die Staatsführung anlässlich dieses Ereignisses durch die Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten, des Herrn Bundeskanzlers und Frontführers und der Mitglieder der Bundesregierung und der Stadtverwaltung an den Tag legte, gereicht der Messeleitung zum Trost und erfüllt sie mit der Hoffnung, in diesem schweren Augenblick ihrer Geschichte nicht allein zu stehen.

Wir danken dem Allmächtigen, daß der verheerende Brand erst nach der Messe ausgebrochen ist, so daß dank dieser besonderen Fügung keine Menschenleben zu beklagen sind, und werden mit neuem Mute und ungebrochener Kraft den Wiederaufbau in Angriff nehmen.

Der „Eiserne Zentralbau“ für die Weltausstellung 1873.

Im 1873 erschienenen 25. Jahrgang der Zeitschrift des Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenvereines findet man eine interessante Abhandlung des Erbauers der Rotunde, des Oberingenieurs und Bauinspektors Heinrich Schmidt, über den „Eisernen Zentralbau für die Weltausstellung in Wien“. Aus dem Aufsatz, der nach der Fertigstellung des Rotundenbaues erschien, geht vor allem hervor, daß Schmidt mit der von dem englischen Schiffsbauingenieur Scott Russell stammenden Idee zur Form der Rotunde in keiner Weise einverstanden war; Schmidt hebt zum Schluß seiner Abhandlung besonders hervor, daß die Skizzen, die Russell dem Bauherrn, dem Generaldirektor der Weltausstellung, übergab, sehr unvollständig waren, ihnen

war weder eine theoretische Berechnung noch eine Detailzeichnung beigegeben. Die Form und die Dimension des „Zentralbaues“ für die Weltausstellung wurden von dem Generaldirektor gutgeheißen; da aber von Ruffel weder Zeichnungen noch Berechnungen zu erhalten waren, so mußten dieselben im Ingenieurbureau der Weltausstellung, dessen Chef Hofrat Ritter v. Engert h war, angefertigt werden. Ruffel hatte also weder an der weiteren Projektverfassung noch an der Beaufsichtigung und Montierung irgendwelchen Anteil. In der Bauabteilung des Ingenieurbureaus wurden die Berechnungen und Detailkonstruktionen durch Obergeringenieur Schmidt unter Assistenz des Ingenieurs Adalbert Baumann angefertigt. In der eigentlichen Baubeschreibung sagt dann Schmidt unter anderm folgendes:

„Unglücklich gewählte Form.“

Die unglücklich gewählte, von einem englischen Ingenieur inspirierte und von dem Bauherrn verlangte Form der Rotunde sowie die unzweckmäßige Anordnung der Dachkonstruktion, bei welcher das tragende Dachgerippe nach außen gelegt ist, soll hier nicht weiter erörtert, es soll vielmehr nur eine kurze Baubeschreibung gegeben werden. Der Bau besteht aus 32 in einem Kreis aufgestellten parallelepipedischen eisernen Säulen, auf denen ein kegelförmiges Dach ruht; auf dem Dach stehen übereinander zwei Laternen, von welchen die letztere eine Krone trägt, die den Abschluß bildet. Der Durchmesser des Säulenkreises beträgt, von Säulenmitte zu Säulenmitte gemessen, 104·784 Meter; jede Säule ist 1·22 Meter breit und hat eine Tiefe von 3·048 Meter; es ergibt sich daher ein innerer lichter Durchmesser der Rotunde von 101·736 Meter und ein äußerer Durchmesser von 107·832 Meter. Die Säulen sind oben nach der Dachschrägung, die 31 Grad beträgt, schief abgeschnitten und mit kurzen Bogen versehen, die sich an das Dach anschließen. Das auf den 32 Säulen ruhende Dach ist nicht polygonförmig, sondern in jedem Horizontalabschnitt kreisrund; im Vertikalabschnitt hat es die Form eines abgestuften Kegels, dessen Seiten mit der Horizontalen einen Winkel von 31 Grad bilden. Die Säulen sind mit einem kastenförmigen Ring, dessen Breite 3·548 Meter und dessen Höhe 1·5 Meter beträgt, überdeckt und zusammengehalten. Dieser Kastenring

bildet den das Dach tragenden unteren Zugring.

Von diesem Zugring gehen 30 Radialsparren ab, die in einer Höhe von 48.1 Meter von einem zweiten Ring, dem Druckring, zusammengehalten sind. Dieser Druckring besitzt ein Plateau von vier Meter Breite, auf dem die 1.524 Meter tiefen Säulen der Laterne so stehen, daß nach innen eine Galerie von 1.126 Meter, nach außen eine solche von 1.426 Meter Breite bleibt. An der Innenseite der Hauptpfeiler, in einer Höhe von 23.1 Meter, ist ebenfalls eine Galerie angebracht. Zwischen dem unteren Zugring und dem oberen Druckring sind noch vier horizontale Spannringe angebracht, die je acht Meter voneinander entfernt liegen. Diese Horizontalringe sind durch drei nach oben laufende Dreiecke gehalten und abgesteift, so daß auch die unter dem tragenden Dachgerippe der Radialsparren und Horizontalringe liegende schwere Dachhaut von diesen Versteifungsdreiecken noch teilweise getragen wird. Die Blechdicke der Dachhaut beträgt, von unten nach oben abnehmend, 12, 11 und 10 Millimeter.

Die Krone 85 Meter über dem Boden.

Die auf dem Hauptbau aufgesetzte große Laterne hat einen Durchmesser von 30.9 Meter; sie besteht aus dreißig Säulen, die, in der Achse gemessen, je 10.48 Meter hoch sind. Die Laterne hat einen Durchmesser von 7.44 Meter. Sie hat nur durch die das Licht in die Rotunde fällt. Die zweite, kleine Laterne hat einen Durchmesser von 7.44 Meter. Sie hat nur zehn Säulen, zwischen denen hohe Fenster angebracht sind. Die ganze Höhe der Rotunde vom Fußboden bis zur obersten Dachhöhe der zweiten Laterne beträgt 80.01 Meter. Hierauf kommt als Schluß eine Krone von vier Meter Durchmesser und 5.29 Meter Höhe, so daß der höchste Punkt der Rotunde 85.3 Meter über dem Erdboden liegt."

Erprobung der Betonpfeiler.

Ueber die Fundierung und Montierung sagt Schmidt folgendes: „Für jede Säule wurde ein Betonfundament hergestellt, eine Arbeit, die bereits im Oktober 1871 vorgenommen wurde. Der Beton war noch nicht vollständig erhärtet, als Anfang November eine empfindliche Kälte eintrat und zu befürchten war, daß die Betonpfeiler gelitten hätten.

Um nun sicher zu sein, daß diese Pfeiler die nach Vollendung des Baues auf sie entfallende Last auch wirklich zu tragen vermögen, wurden im März 1872 einige der Pfeiler, denen man ihres ungünstigen Standortes wegen (in einem alten Rinnsal eines Donauarmes) am wenigsten Tragfähigkeit zutraute, jeweils mit einer Last von 4750 Zentner belastet, obschon die Maximallast nie mehr als 4400 Zentner betragen würde. Die Belastung geschah mit Eisenbahnschienen. Bei dieser Erprobung zeigte sich auch nicht die geringste Veränderung an den Betonpfeilern, so daß man über deren Tragfähigkeit beruhigt sein konnte. Auf die 32 Betonpfeiler wurden schließlich die mit Winkelseisen eingerahmten Fußplatten der Säulen genau in ihre richtige Lage versetzt und mit Steinschrauben, die in dem Beton eingelassen sind, befestigt. Hierauf wurden die Köpfe der Säulen mit den Bogenansätzen in diese Fußplatten eingestellt und der Dachring teilweise aufgelegt und vernietet.

Detaillierte Arbeitsfolge.

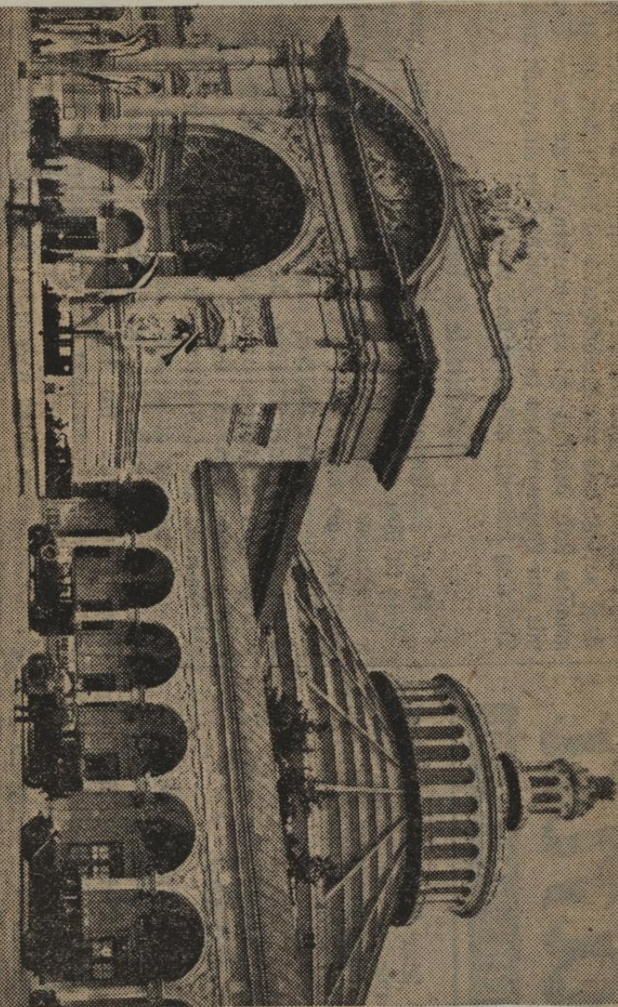
Am 7. September 1872 waren alle Säulen fertig genietet, richtig in ihre Fußplatten eingestellt und befestigt. Bereits am 4. September wurde mit der Montierung des Druckringes begonnen, an vielen Stellen wurde gleichzeitig gearbeitet: an der Montierung der Galerie, an der Montierung der sechs Gerüste für die Radialsparren, die in Stücken in die Rotunde transportiert und dort zusammenngenietet wurden. Das Gewicht eines Radialsparrens betrug mitsamt der Armierung 305 Zentner. Am 2. November wurden die ersten Säulen für die große Laterne aufgebracht, am 30. November waren alle dreißig Stück gestellt. Am 19. November waren die dreißig beweglichen Gerüste für die Herstellung der Dachhaut des Hauptdaches fertig montiert. Die Eindeckung wurde vom Zugring aus begonnen, und zwar mit sechzig Arbeiterpartien, in der Richtung von unten nach oben, so daß am 24. Jänner 1873 die ganze Dachhaut samt den vier Zwischenringen aufgelegt und am 31. Jänner vernietet war. Es blieb nur noch die Dichtung des Daches übrig, die dadurch bewerkstelligt wurde, daß man Blei in die größeren Fugen stemmte und die kleineren mit Kitt und Oelfarbe füllte.

Baubauer: 1 Jahr, 4 Monate, 23 Tage.

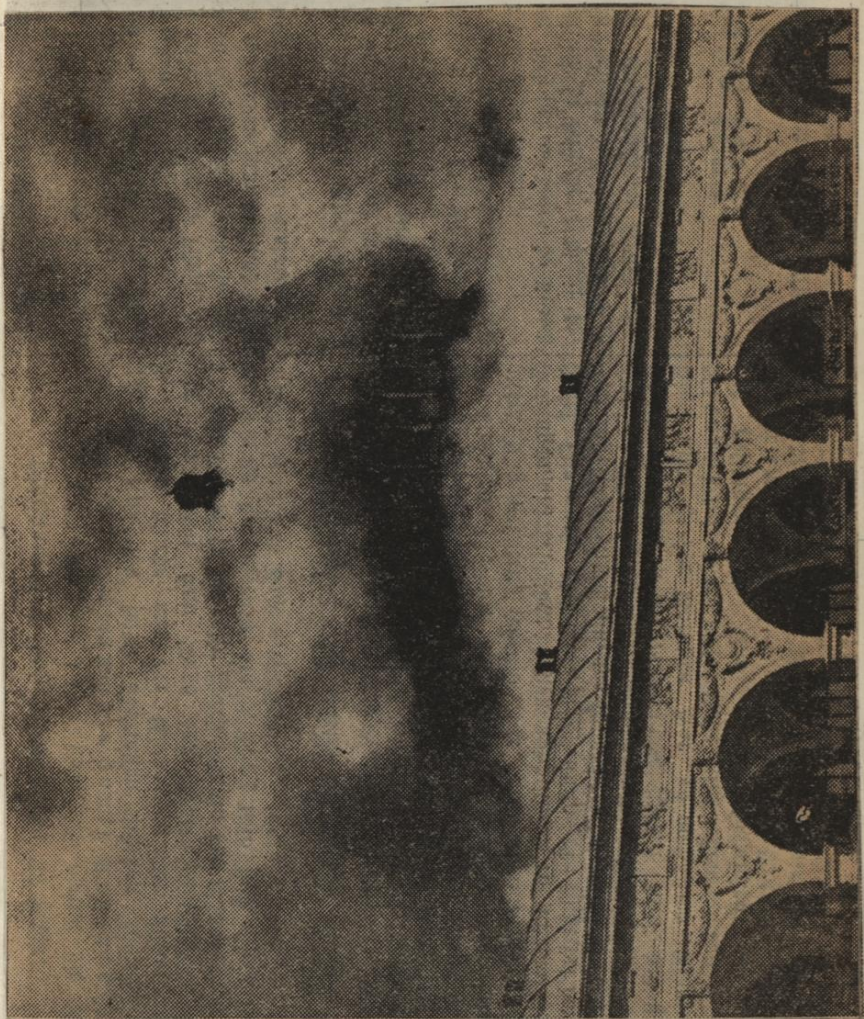
Am 1. Februar 1873 schließlich waren die Arbeiten so weit vollendet, daß die ganze Rotunde freigelegt und sich selbst überlassen werden konnte. Am 3. Februar wurde mit der Abtragung der Mittelgerüste begonnen. Seit dem Tage des Vertragsabschlusses, dem 17. Oktober 1871, bis zur Fertigstellung des Baues und der Abtragung der Gerüste am 8. März 1873 sind also 1 Jahr, 4 Monate und 23 Tage verflossen.

Die Rotunde als Ausstellungsgebäude.

Zum erstenmal wurde die Rotunde im Jahre 1873 als Prachtbau und Mittelpunkt der Wiener Weltausstellung benützt, die Kaiser Franz Josef damals eröffnet hatte. Seither hat sie oft und oft zu Ausstellungszwecken gedient. Sie hat den Rahmen für die internationale Theater- und Musikausstellung geboten, ebenso für die verschiedenen Ausstellungen anlässlich der Regierungsjubiläen des Kaisers Franz Josef. Die große elektrische Ausstellung, die Jagdausstellung und die Adria-Ausstellung, fanden hier Raum. Fürstin Pauline Metternich arrangierte hier ihre großen Festlichkeiten zugunsten der Rettungsgesellschaft und der Poliklinik und in der Rotunde war es auch, wo Alexander Girardi bei einem dieser Feste zum erstenmal das Vaterlied gesungen hat. Die großen Schaustellungen von Barnum und Bailey, sind in der Rotunde gewesen, ebenso der amerikanische Meisterschütze Carver mit seiner Indianergruppe, die Szenen aus dem wilden Westen vorgeführt hat, und dann auch Buffalo Bill. Viele, viele frohe Feste, herrliche internationale Ausstellungen hat die Rotunde gesehen. Das Postmuseum war seinerzeit hier untergebracht, wie auch die Solub-Ausstellung, reich beschriftet mit Erinnerungsstücken, die der Wiener Forschungsreisende Solub, ein Schwiegersohn des seinerzeitigen Gebäudeinspektors der Rotunde Hoff, von seinen Afrikaereisen hieher gebracht hat.

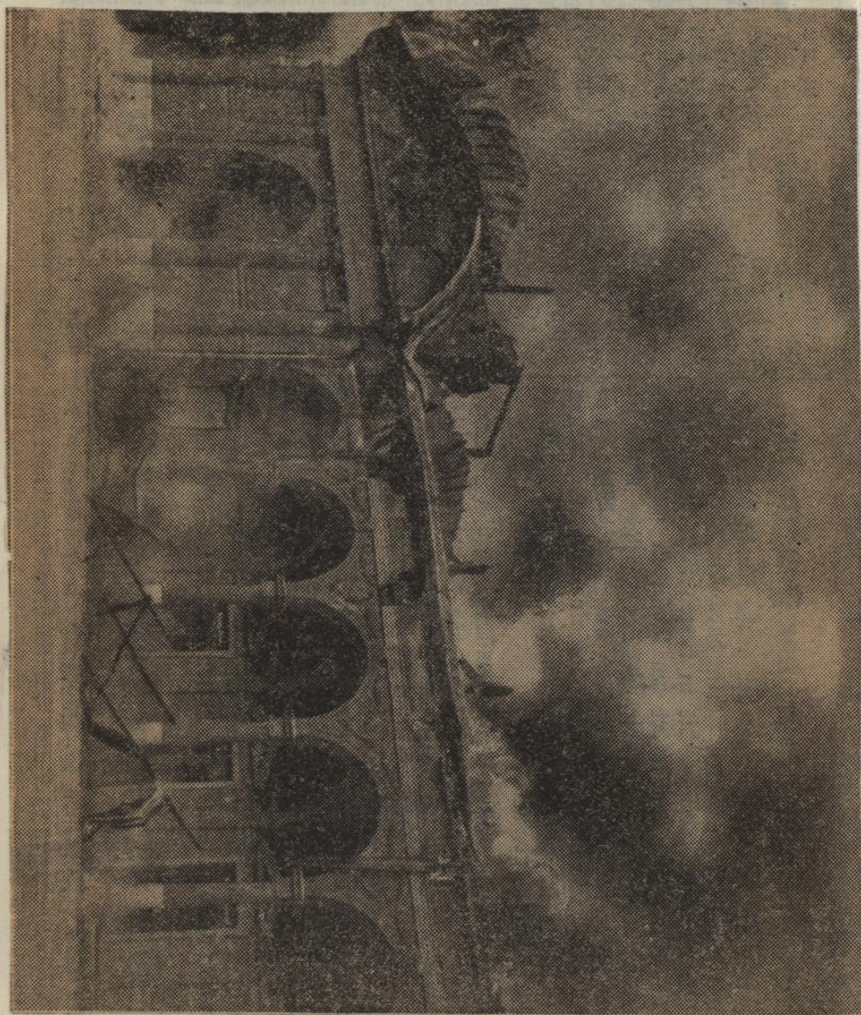


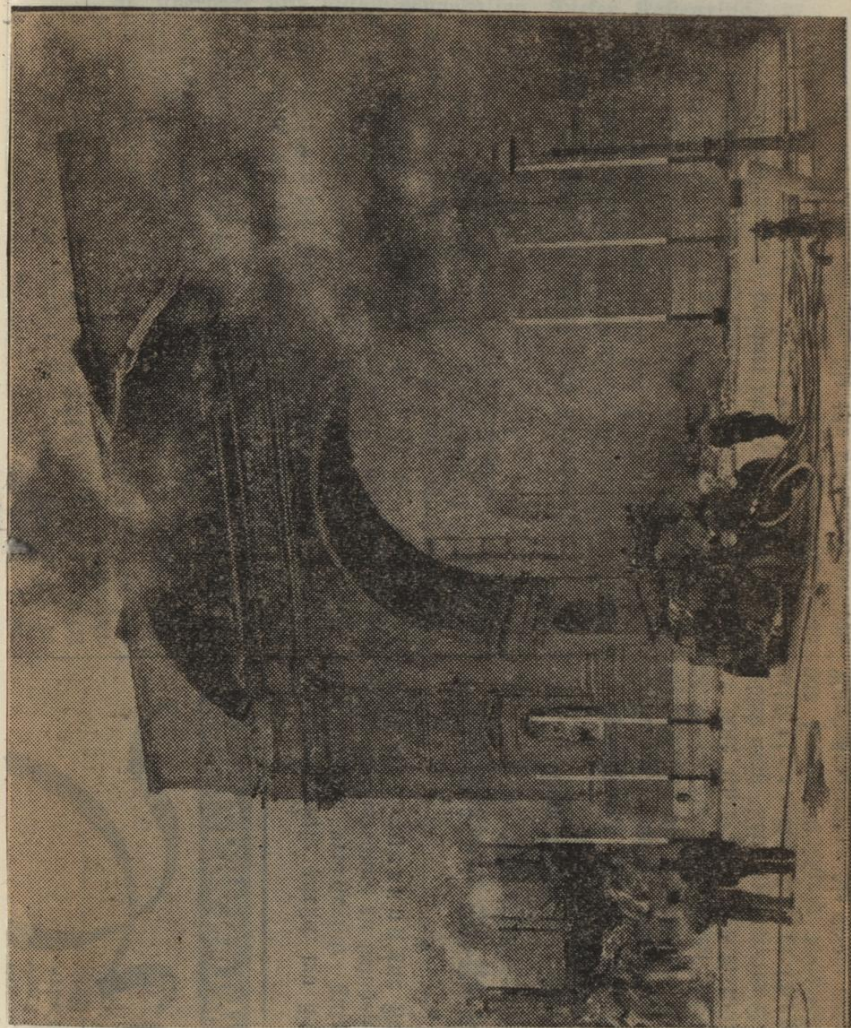
die Rotunde vor dem Brande.













der Bundespräsident auf dem Brandplätze.

Zur Baugeschichte der Rotunde.

Vor einigen Jahren feierte die nun durch einen Brand zerstörte Rotunde als Mittelbau des Industriepalastes der Weltausstellung im Jahre 1873 ihr sechzigjähriges Jubiläum. Sie gehörte neben dem Stephansturm und andern historischen Bauten sowie dem heiteren Wurstelprater mit seinem Riesenrad zu den besonderen Sehenswürdigkeiten Wiens. Die Konstruktion dieses ganz eigenartigen Rundbaues verdankte man eigentlich dem Einfall des damals zufällig in Wien weilenden englischen Schiffsbauingenieurs Jan Scott Russell.

Ursprünglich bestand nämlich die Absicht, das Hauptgebäude der Ausstellung rechts und links mit Längsgalerien, durch je sechzehn Quergalerien fischgrätenartig gegliedert, zu versehen. Das zentrale Rundgebäude selbst umgab man mit einer im Rechteck gebildeten Galerie und beabsichtigte zugleich, es durch einen mächtigen Kuppelbau hervorstechen zu lassen. Ingenieur Russell riet dem Baukomitee, die Rotunde lieber mit einem Kuppeldach in Lampenschirmform zu versehen, was konstruktiv mehr von Vorteil wäre. So entstand, von Oberingenieur Heinrich Schmidt ausgeführt, auch auf dem auf Betondeckeln ruhenden Rundbau das aus Eisenkonstruktion gebildete kassettierte Blechdach, von einer Laterne überragt, die von einer weithin sichtbaren, vergoldeten österreichischen Kaiserkrone bekränzt ward. Der ganze Bau hatte eine Länge von 950 Meter und eine Breite von 205 Meter. Die Rotunde selbst hatte einen Durchmesser von 104 Meter und war über 70 Meter hoch. Die Architektur dieses damals als technisches Wunderwerk bestaunten Baues stammte von Karl Freiherrn v. Hasenauer, Korampai und Gugitz, und die Eisenkonstruktion besorgte Sadert aus Harkotten in Rheinpreußen. Nach der Weltausstellung wurden die beiden Längsgalerien demoliert, während man die Rotunde mit ihrer viereckigen Galerie als Ausstellungshalle beließ.

Als am 1. Mai 1873 die Eröffnung der Weltausstellung durch den Kaiser Franz Josef und fast alle Potentaten der Welt stattfand, war die Rotunde noch ein Eisengerüst, und blieb eigentlich bis zum Ende der Ausstellung überhaupt noch unvollendet. Erst nach drei Monaten konnte man die großen Schätze dieser Ausstellung überblicken, die Produkte der ganzen Welt enthielt und vor allem besonders reich an den neuesten Errungenschaften der Technik und des Kunstgewerbes war. An dieser imposanten Weltausstellung waren 53,000 Aussteller beteiligt, und sie wurde trotz dem Börsenkrach am 9. Mai von mehr als sieben Millionen Personen besucht. Der Abschluß dieser historisch berühmten Ausstellung fand am 2. November statt.

Einen ganz besonderen Reiz boten in dieser Ausstellung die verschiedenen Stilbauten der meisten Völkerschaften der ganzen Welt mit ihren ethnologischen Schaustücken. Diese Bauten mußten alle demoliert werden. Als man daranging, auch die herrliche Rotunde, das „technische Weltwunder“, abzutragen, erkannte man sofort die damit verbundenen großen Schwierigkeiten. Die Abtragung des mächtigen Schirmdaches, die Entfernung der langen Traversen ließ infolge ihrer radialen Konstruktion einen plötzlichen Einsturz des ganzen Dachgerüsts befürchten, und für einen dazu unbedingt nötigen provisorischen Gerüstunterbau fehlten die Geldmittel, so daß man den schönen Wanderbau, wie die Rotunde noch in unsre Tage hinein immer genannt wurde, weiter bestehen ließ und ihn der Verwendung des Handelsministeriums übergab. Seitdem diente die Rotunde, die noch sehr gut erhalten war, als Ausstellungsgebäude, und seit die Wiener Messe eingeführt wurde, entfaltete sie hier auch immer ihre Haupttätigkeit.

Aus der Ausstellungszeit vom Jahre 1873 blieben außer der Rotunde noch der Kunstpavillon und der Pavillon der Amateure als Bildhauerateliers erhalten. Hinter der Rotunde steht auch die große Maschinenhalle, die heute als Lagerhaus der Gemeinde dient. Noch vor etwa 40 Jahren standen ein Teil des pracht-

vollen ägyptischen Palastes und der im Rohbau mit reicher Ornamentik aus glasierter Terrakotta von der Wienerberger Ziegelfabrik hergestellte Triumphbogen. Weit später wurde in einer Parkanlage vor der Rotunde der zierliche, auf Säulen ruhende griechische Rundtempel demoliert, und in der herrlichen Au hatte man ebenso Gelegenheit, allerlei exotische Architekturfragmente zu entdecken, die uns die Wunderbauten aus dem Jahre 1873 in lebhaftester Erinnerung brachten. Weniger bekannt dürfte es vielleicht sein, daß der berühmte Wurstelprater seine heutige Anlage eigentlich der Weltausstellung 1873 verdankt. Damals entstanden nämlich die meisten noch gut erhaltenen Holzfachbauten der Wirtshäuser, der Tanzböden und Schaubuden, die polygonen Ringelspielhütten usw. Aus jener Zeit stammen ebenso der Konstantinhügel und die „Esarda“, wo seit 1873 bis vor dem Kriege noch immer ungarische Zigeunermusik zu hören war. Schließlich seien noch zwei fast vergessene Andenken aus der Wiener Weltausstellungszeit erwähnt. In der berühmten Geologischen Reichsanstalt im ehemaligen Rasumofsky-Palais steht eine hohe Säule aus istrianischem Marmor, die vor 60 Jahren als technisches Wunderwerk bestaunt wurde und übrigens noch immer als ein solches gelten kann. Ein zweites Wunderwerk aus jener Zeit ist der heute kaum beachtete zierliche maurische Pavillon im Wiener Stadtpark, ein Eisengußwerk aus der Salmschen Kunstgießerei.

Zu den außergewöhnlichen Ereignissen in der leider zerstörten, als Kunstbau und als echtes Weltstadtwahrzeichen noch immer bewundernswerten Wiener Rotunde gehören unter anderm der berühmte Pendelversuch vor ungefähr 35 Jahren: die Ausstellung des von den freisinnigen Wienern gestifteten Heine-Denkmals, das jeder Wiener auf dem Pariser Montmartre wiederfieht, und die Aufbahrung der Leiche des bedeutenden Afrikaforschers Dr. Emil Holub, der die Tochter des Gebäudeverwalters zu seiner mutigen Gattin erwählt hat und im rechten vorderen Rotundentrakt auch gestorben ist.

Die Trümmerstätte im Prater.

Blau liegt der Morgenhimmel über der ausgebrannten Rotunde. Das phantastische Farbenspiel des nächtlichen Feuers mit den grellroten Fanalen brennenden Holzes und dem magisch grünen Licht unter der Blechluppel des letzten Eckturmes ist verschwunden. Die Hauptfront bildet ein düsteres Bild völliger Zerstörung. Vom Südportal stehen nur mehr die äußeren Wände, und die Flügelgebäude links und rechts von diesem Portal sind buchstäblich bis auf den Erdboden verschwunden.

Schornsteine werden abgetragen.

Es gibt keine Mauer mehr. Einsam ragen ein paar halbverbrannte Säulen als letzte Reste in die leere Luft, ein paar Schornsteine stehen noch, weil sie bis zum Boden aus Ziegeln gebaut waren. Aber auch diese Schornsteine sind völlig zerborsten, und die Feuerwehr muß sie umlegen, damit sie nicht auf die Mannschaften stürzen, die bald das Trümmerfeld betreten werden. Früh am Morgen versuchte man diese Schornsteine mit den kräftigen Wasserstrahlen aus den Schlauchlinien umzuwerfen, aber sie hielten, und so mußte die große Leiter her, und mit Vorsicht wurde die lebensgefährliche Arbeit in nächster Nähe der stürzenden Kamine getan.

Schwarmlinien von Spizhacken.

Rechts und links vom Südportal rauchen die Trümmer noch, ein ganz dünnes Rauchfähnchen steigt aus einem der viereckigen Löcher hoch oben am Portal, in denen mächtige Balken verankert waren. Von den Balken selbst ist keine Spur geblieben. Das Zinkblechdach des rechten Flügels liegt langgestreckt und hochgewölbt wie eine grüne Riesenraupe auf der Erde. Donnernd fährt eine Schwarmlinie von Spizhacken darauf los: Feuerwehr trägt dieses auf dem Boden liegende Dach, unter dem noch glosende und stürzende Trümmer liegen, stückweise ab, indem sie mit den Spizhacken lange Streifen des Blechs losreißt, immer neue, meterbreite, viele Meter lange Streifen, wie man ein Stück Papier streifenweise zerreißt.

Die Ruine rauchfrei.

Man tritt von den rauchenden Trümmern ein Stück zurück und besieht die ganze Ruine. Sie ist r a u c h f r e i und in ihrer ganzen Riesenhaftigkeit zu sehen. Der südliche und östliche Teil der inneren Ringmauer, die das kegelförmig aufragende Rotundendach getragen hat, ist stehengeblieben, er sieht mit seinen ausgebrannten Durchgängen und Bogen in der Art ähnlich, aber viel zerstörter und trostloser als das römische Kolosseum, aus. Und wie römische Ruinen wirken auch die freistehenden, zerstörten vier Portale.

Das Ostportal ist noch am besten erhalten geblieben, es trägt noch die Aufschrift „Viribus unitis“, und unter seinen flankierenden allegorischen Frauenfiguren die Worte „Kunst“ und „Wissenschaft“. Auf dieser Ostseite stehen auch die bedeutendsten Mauerreste der langgestreckten Flügeltrakte, das Blechdach ruht gewölbt auf aufrechten Stahlstangen, denn der Wind wehte von Osten, trieb also das Feuer von dieser Front weg. Die Ecktürme sind völlig eingestürzt.

Die Stelle des Ruppelabsturzes.

Völlig zerstört ist die Nordseite und die Westseite. Auf der Nordseite ist auch die innere Ringmauer bis auf den Boden eingestürzt, ebenso auf der Westseite bis zum Westportal. Hier, nordwestlich, senkte sich nämlich die gigantische Ruppel beim Einsturz, hier glitt sie ab, die starken Stützmauern, die sie getragen hatten, mitreißend und bis zum letzten Ziegel zu bröckligem Sand zermalmend. Hier kann man auch, durch einen Mauerrest des eingestürzten Eckturmes, ein Stück in das Trümmerfeld hinein. Wie dünne Kartonsstreifen sind die mächtigen Traversen und Säulen der inneren Stahlkonstruktion von der Wucht der stürzenden Ruppel und von der viele Stunden währenden Schmelzhitze des Feuers bis zum Boden niedergebogen, bilden ein unentwirrbares Chaos, aber so völlig ist alles zertrümmert und zerfallen, daß man gar nicht ahnen kann, wie mächtig die eingestürzte Ruppel war. Raum zwei Mann hoch sind die höchsten Trümmerreste. Hier auf der Nordseite sind auch die Bäume in den Höfen der Rotunde und längs der äußeren Mauer Opfer des Brandes geworden. Versengt und zum Teil ganz verbrannt ist das Laub, tot hängen die Äste nieder, tot oder sterbend ist fast jeder Baum.

Das militärische Bild des Brandtages ist aus der Umgebung des Brandplatzes verschwunden. Die Zugänge zur Rotunde sind auch heute noch in weitem Umkreise von Wache abgesperrt, aber sonst sieht man nur mehr eine einzige berittene Abtheilung in Bereitschaft stehen. Auch von der Rettungsgesellschaft ist nur mehr eine Ambulanz da, aber sie ist notwendig, denn die ersten Aufräumarbeiten sind gefährlicher als die Löschaktion während des Brandes.

Die geretteten Geländepavillons.

Unversehrt wie eine Wunderstadt steht wenige Schritte von der ebenfalls gänzlich verbrannten und eingestürzten Westfront das Pavillongebiet des Rotundengeländes. Hier bekommt man einen Begriff von den Werken, die bedroht waren, und den Werken,

die im Innern der Rotunde zugrunde gegangen sind. Merkwürdig unverleht stehen aber auch knapp unter den ausgebrannten Portalen der Nord- und Westseite zwei riesige Holzgestelle, auf denen noch Zettel kleben, die besagen, daß das Gestell „5000 Kilogramm“ Last zu tragen vermag. Und unverleht sind auf der Ostseite die hölzernen Kassengebäude des Trabrennplatzes

geblieben, obwohl auch sie ganz wenige Schritte von der unvorstellbaren Hölle entfernt standen, die gestern die Rotunde gebildet hat. Nebenan auf dem Trabrennplatz werden frühmorgens soeben die Rasen geschoren und Traberpferde trainieren in unermüdlichem Rundlauf.

Pfingstsonntagsbetrieb in der Hauptallee

Es ist inzwischen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr geworden. Man verläßt den Brandplatz. Die Hauptallee ist belebt wie niemals sonst, am Ausgang der Südportalallee stehen beharrlich große Gruppen von Neugierigen, aber sie sehen kaum das ausgebrannte Portal. Trotzdem bringen die Frühzüge der Straßenbahn immer neue Zuschauer hinunter. Mit einem stadtwärts fahrenden Straßenbahnzug verläßt man die traurige Gegend. Draußen, am Ausgang des Braters, strömen die pünktlichsten und eifrigsten Schüler in die dort befindliche Schule: kleine Mädchen und kleine Jungen, die später, wenn sie erwachsen sein werden, überhaupt keine Ahnung mehr haben werden, wie die Rotunde ausgesehen hat.

Heute mittag wurde der Zugang von der Ausstellungsstraße her freigegeben, und Zehntausende ziehen in ununterbrochener Reihe vor dem Hauptportal vorbei.

Die polizeilichen Erhebungen.

Die Erhebungen des Sicherheitsbureaus, die Vorstand Hofrat Barber leitet und die die Ursache des Brandes in der Rotunde betreffen, hatten bis zur Mittagsstunde kein Ergebnis. Es lag auch bis zur Mittagsstunde kein Gutachten der Sachverständigen, hauptsächlich des Feuerwehrrkommandos, vor. Erst aus diesem Gutachten wird man weitere Schlüsse ziehen können. Man erwartet bei der Polizei, daß dieses Gutachten noch im Laufe des heutigen Nachmittags eintreffen wird.

Die Arbeit der Polizei hat sich bisher darauf beschränkt, jene Personen neuerdings einzuvernehmen, die gestern vormittag in der Rotunde beschäftigt waren. Bei diesen Einvernahmen soll festgestellt werden, ob nicht von seiten einer dieser Personen eine Fahrlässigkeit durch unachtsames Rauchen oder Werfen eines brennenden Bündhölzchens oder Zigarrenrestes vorliegt. Unter diesen einvernommenen Personen befinden sich auch jene zwei Männer, die bereits gestern abend bei der Polizei einvernommen wurden. Eine Verhaftung erfolgte bis zur Stunde nicht.

Was geschieht mit dem Rotundengelände?

Die maßgebenden Stellen haben sich naturgemäß heute noch nicht mit der Frage beschäftigen können, welche Konsequenzen in baulicher Hinsicht aus der Brandkatastrophe zu ziehen sein werden. Zunächst einmal werden die Aufräumarbeiten durchgeführt werden müssen. Es ist vor auszusehen, daß sie nicht leicht sein werden. In dem Gewirr von verbogenen und herabhängenden Eisenträgern werden vielfach autogene Schweißapparate verwendet werden müssen. Eine Gefahr für das Publikum, an den Trümmern Schaden zu nehmen, besteht nicht, da ja der Zutritt Unberufenen verboten bleibt und ein nennenswerter Verkehr in dieser Gegend nicht vorüberführt. Für die Aufräumarbeiten werden eventuell notwendige Sicherungen natürlich sofort vorzuziehen sein.

Diese Woche Entscheidung über die Platzfrage für die Frühjahrsmesse.

Die Frage, ob und was auf dem Rotundenplatze in Zukunft gebaut wird, ist zunächst nicht die dringendste. Das Wichtigste ist vor allem, die Abhaltung der Frühjahrsmesse zu sichern. Diesbezüglich werden voraussichtlich schon im Laufe der kommenden Woche Besprechungen zwischen Bund, Gemeinde und Messe-A. G. stattfinden, in denen eine Reihe von Projekten — von denen jetzt schon zahlreiche ventiliert werden — geprüft werden dürften. Eine diesbezügliche Entscheidung kann nicht lange auf sich warten lassen. Unter den Vorschlägen befindet sich bekanntlich auch einer, der eine provisorische Verwendung des Nordwestbahnhofes betrifft. Eine gewisse Schwierigkeit wäre schon darin zu erblicken, daß die Messe dieses eine Mal sich wieder auf drei Stellen befinden würde, zumal ja die Baulichkeiten im Gelände keinen Schaden genommen haben, demnach wieder verwendet werden können.

Neue Verhandlungen Bund-Gemeinde.

Auf dem Platz des bisherigen Rotundengebäudes dürfte aber wahrscheinlich kein Provisorium geschaffen werden. Die Errichtung eines definitiven Baues auf diesem Platze kommt in der kurzen Zeit bis zur nächsten Frühjahrsmesse gar nicht in Frage. Ein Provisorium, das dann wieder entfernt werden müßte, käme erstens zu kostspielig und würde vielleicht auch die Errichtung eines definitiven Bauwerkes verzögern. Diesbezüglich ist zur Stunde, wie gesagt, noch keinerlei Vorherfrage möglich. Zunächst wird man sich eben mit den Aufräumarbeiten, dann mit den Schadensfeststellungen beschäftigen. Vor einer definitiven Entscheidung wird zunächst die Vorfrage zu lösen sein, ob der Bund an dem Besitz des Praters festhält und eigene Pläne hat oder ob er in neuen Verhandlungen mit der Gemeinde Wien dieser den Prater überantwortet. Vor dieser Hauptentscheidung sind — wie uns mitgeteilt wird — alle Kombinationen über Detailprojekte bezüglich einer baulichen und verkehrstechnischen Ausgestaltung dieses Teiles des Praters gänzlich verfrüht.

Die ganze Nacht Feuergarben.

Der Brand der Rotunde, der gestern aus noch nicht festgestellter Ursache ausgebrochen ist, hat noch bis in die späten Nachtstunden zahlreiche Neugierige angelockt, so daß die Absperrungsmaßnahmen aufrechterhalten bleiben mußten. Das Rotundenwachzimmer, das bei dem Brande auch vernichtet wurde, wurde provisorisch in Rote-Kreuz-Baracken bei der Rotunde verlegt. Die Militärassistenten wurde am Abend eingezogen, während der Ordnungsdienst der Wache während der ganzen Nacht aufrechterhalten blieb. Starke Abteilungen der Feuerwehr arbeiteten auch noch während der Nacht, besonders an dem Südwestteil der Rotunde, wo noch immer aus den Mauerresten Feuergarben emporgestiegen sind. Auch im Laufe des Vormittags war noch eine starke Feuerwache auf dem Platze.

Wie wir erfahren, wurde die italienische Messeabteilung durch den Brand nicht in Mitleidenschaft gezogen. Zum Glück wurden die Ausstellungsgegenstände am Tage vor dem Rotundenbrand abtransportiert.

Massenbesuch des Riesenrades.

Das Riesenrad hatte gestern einen Massenbesuch aufzuweisen, wie er in seiner Geschichte einzigartig dasteht. Schon zu Beginn des Brandes strömten Neugierige in großer Zahl zum Riesenrad, um von den Waggonfenstern in beträchtlicher Höhe einen guten Blick über die Brandstätte zu erhalten. Der Massenzustrom zum Riesenrad dauerte bis in die späten Nachtstunden.

Schon um ½2 Uhr stellten sich beim Riesenrad die Leute an, um den Brand aus der Perspektive zu sehen. Das Riesenrad mußte ununterbrochen mit drei Wagen fahren. In jedem Wagen nahmen 15 Personen Platz. Der Andrang dauerte bis ½11 Uhr an und viele Neugierige, die noch angestellt waren, mußten ohne die Fahrt machen zu können, abziehen, da die Tore gesperrt wurden. Es dürften im Laufe des Nachmittags und Abends über 2000 Person vom Riesenrad aus den Brand mitangesehen haben.

Rotundengelände wird planiert.

Wie wir von der Messe A. G. erfahren wird mit dem Niederreißen der Brandruinen schon in der nächsten Zeit begonnen werden, vorderhand muß noch mit dem Ausgluhen der heißen Masse gewartet werden. Der Platz, auf dem die Rotunde stand, wird planiert werden. Es liegen bereits eine Anzahl von Plänen für den Ersatzbau vor, die in den kommenden Tagen jedoch noch keiner Prüfung unterzogen werden können, da die leitenden Herren der Messe A. G., darunter auch Minister a. D. He i n l, zu einer Konferenz nach Belgrad gefahren sind. Es wird jedoch schon im Herbst über den Wiederaufbau entschieden werden.

Der Verkehr in die Krieau.

Zur Zufahrt zum Trabrennplatz kann die Rustenschacherallee, die Hauptallee, die für heute freigegeben ist, und die Meiereistraße benützt werden.

Die Straßenbahnlinien L, M, 4 und 11 verkehren.

Das Drama der Rotundenkuppel.

Mit Musik von Johann Strauß Vater.

Zum erstenmal hat uns dieser Liebliche, mit seiner Kuppel sanft ansteigende Rundbau Schmerzen bereitet: als er vorgestern plötzlich ein Raub der Flammen wurde. Lieblich (denn nur aus der unmittelbaren Nähe wirkte die Rotunde monumental) grüßte die Rotunde den Wiener, der etwa vom Urlaub mit der Bahn heimkehrte, schon von fernher — das vertraute, heitere Wiener Kind, das die Frohlaune aus dem Boden der Vaterstadt aufgesogen, um sie mit der goldenen Kaiserkrone weit hinaus glänzen zu lassen.

Der Wiener — allerdings nur der, der sich auf die stumme Musik seiner Vaterstadt versteht — mußte die Anmut der Rotunde und namentlich ihrer Kuppel aus ganzer Seele begreifen. Schien ihm doch das Gebäude mit seiner wunderbaren Decke speziell im Zeichen Straußscher Musik — ausnahmsweise im Marschtempo — geboren! Man kann sagen: Strauß Vater, obgleich damals längst schon tot, war schließlich ein wichtiger Mitarbeiter der eigentlichen Erbauer. Er, der bescheidene Wiener Meistergeiger, half den Meistern des Baues in dem schwierigsten, ja gefährvollsten Stadium, ihr großes Werk zu vollenden. Ohne Strauß Vater — wie hätte man die Kuppel auf die Säulen gesetzt? ... Jetzt ist sie aus ihrer vielbewunderten Höhe in Asche und Trümmer herabgestürzt. Wer hatte sie aber seinerzeit zu jener Höhe gehoben?

* * *

Um diese historische Feststellung zu verstehen, muß der Leser ein wenig Geduld haben. Die Geschichte der Rotunde beginnt beim „Eisvogel“ (nach anderer Quelle beim „Walfisch“) im Prater. Dort war im Herbst 1871

der englische Schiffbauingenieur Scott Russell von dem Großindustriellen Friedrich Hartort in die Gesellschaft des Ausstellungsdirektors Dr. Schwarz-Senborn eingeführt worden. Der aus Dortmund stammende Großindustrielle, einer der größten Eisenbahn- und Dampfschiffbauer seiner Zeit, hatte die Eisenkonstruktionen des Ausstellungswerkes auszuführen. Im Laufe des Tischgespräches klagte Schwarz-Senborn, er habe eigentlich noch immer kein Zentralgebäude für die Ausstellung. Im Mittelpunkt der vielen Hallen und ihrer Zugänge müsse doch ein repräsentativer Bau stehen. Man habe ihm die verschiedensten Monumentalbauten angeraten, zuletzt einen orientalischen Phantasiebau, aber auf solche ergotische Dinge wolle er nicht eingehen.

„So machen Sie doch,“ meinte Scott Russell, „einen modernen Rundlaa mit monumentaler Kuppel!“

„Alles, nur das nicht,“ antwortete der Ausstellungsdirektor, „denn wie mir die Architekten sagen, würde solch eine Kuppel wegen der Masse von Stahlstützen als Unterbau Millionen kosten, die mein Budget nicht verträge.“

„Aber das ist ja übertrieben,“ erwiderte Russell, sprang auf und nahm von einem andern Tisch den grünen Papierschirm, der über einer kleinen Gasflamme angebracht war.

Diesen dünnen Papierschirm setzte der Engländer nun auf den Tisch, und er ersuchte die Anwesenden, durch stärkeren Druck auf die Spitze des Schirms zu erproben, wieviel er an Last ertragen könne. Die anwesenden Laien staunten.

„Ja,“ meinte Scott Russell, „das Ding aus Papier hält so viel Druck und Last aus, weil alles kreisförmig einerseits und radial anderseits sich auswirkt.“

Der Teilnehmer, den der Engländer durch das einfache Kunststück am meisten entzückte, war der Ausstellungsdirektor Dr. Schwarz-Senborn. Es dauerte nur wenige Tage, und er legte den Bauauftrag für

einen Rundbau mit der erwähnten Lampenschirmdecke in die Hände des Londoner Ingenieurs.

Unsre Wiener Techniker waren sofort gegen das Projekt. Sie hatten ihre guten Gründe. Aber beim Ausstellungsdirektor hatten sie nicht den Einfluß, das Projekt zu werfen, denn dieser starke Mann achtete vor allem den eigenen Willen. Man nannte ihn gleich vom Anfang seines Wirkens an in der Wiener Bevölkerung „den Ausstellungsdiktator“. Also entstand der Lampenschirm der Rotunde oder „der umgekehrte Trichter“, wie ihn der Ingenieur und Dichter Max Eyth in einem Buch, „Hinter Pflug und Schraubstock“, nannte. Rüssel aber, der ganz unverhofft zu einem riesigen Wiener Auftrag gekommen war, ging freudig nach London zurück und schickte alsbald seine Pläne nach Wien. Aber das offizielle Wiener Bau bureau war mit ihnen absolut nicht einverstanden. Die hiesigen Ingenieure beklagten den Entschluß des Bauherrn (so umschrieben sie den Namen des Generaldirektors), ja es gab sehr verständige Fachmänner, die den technischen Unterbau in den Plänen Scotts ganz ungenügend fanden und einen Einsturz der Decke befürchteten.

* * *

Mittlerweile war ein aufsehenerregendes Ereignis eingetreten. Herr Hartfort, der Unternehmer aller für die Rotunde bestimmten Eisenkonstruktionsarbeiten, war von Kaiser Franz Josef zur Berichterstattung in Audienz befohlen worden. Wie ältere Wiener sich noch erinnern, hatte der Kaiser bei Audienzen auf einem hohen Stehpult einen großen rubrizierten Bogen liegen, mit den Namen der zum Empfang kommenden Personen und deren Anliegen, das in Schlagworten vermerkt war. Der Kaiser empfing den reichsdeutschen Industriellen überaus freundlich und wünschte ihm am Schluß, er möge mit der vertraglich ihm zugesicherten Summe von soundso viel Millionen Reichsmark das Auskommen finden.

Herr Hartfort erschrak heftig und griff sich an die Stirn (er war schon ein älterer Herr). Denn die Ziffer, die der Kaiser genannt hatte, stimmte wohl, aber nicht die Währung! Es handelte sich nicht um deutsche Mark, sondern um österreichische Gulden — die doch viel höher notierten —, also ein schwerer Schaden für den Unternehmer Hartfort.

Er glaubte, es sei der Wille des Kaisers, die von der Ausstellungskommission gewährten Geldmittel herabzusetzen, weil sie zu hoch seien. Deshalb wagte er nicht, den Kaiser auf den Unterschied aufmerksam zu machen, sondern fuhr geradewegs in seine Werkstatt und rief die Ingenieure und Wertmeister zu einer „Reduktionsitzung“ zusammen. Er sagte ihnen, um soundso viel Gulden (er nannte eine Riesensumme) müßten die Konstruktionskosten geringer werden — wie es Seine Majestät befohlen habe. Es wurde beschlossen, die Kuppel der Rotunde nicht hoch oben in Dachhöhe fertigzustellen, was ein überaus kostspieliges Baugerüst erfordert hätte, sondern unten auf dem Boden der Rotunde, und die Stützen der Decke nicht unterhalb des Bleches anzubringen, sondern „auf die Blechhaut aufzunähen“ und dann das Ganze in die Höhe zu bringen. Alle Wiener werden sich heute noch an die auf die Blechhaut angenähten eisernen Stützen der Rotundenkuppel erinnern.

Und in der Tat, die Ingenieure rechneten tagelang die Kostenersparnis bei dieser Methode aus, und die Rotundendecke wurde auf dem Boden des Riesenbaues fertiggestellt.

Nun galt es, das ganze Riesenrund der Blechhaut mit den schweren, aufgenähten Stützen auf die Riesenhöhe der Mauern, respektive auf die Säulen zu bringen. Damit aber begannen die schwersten Sorgen des Chefarchitekten Karl v. Hasenauer und vor allem Friedrich Hartforts, des ausführenden Konstrukteurs. Um die ganze Rotunde waren Winden mit vertikalen Bahnstangen aufgestellt. Auf diesen ruhte die Blech-

decke, je ein Arbeiter hatte bei jeder Zahnstange um ein Stückchen weiterzudrehen, um die Decke zu heben.

Aber da geschah das Unglück. Die vielen einzelnen am riesig ausgedehnten Kreisrand der Rotunde drehenden Arbeiter konnten nicht auf ein Tempo gebracht werden. Infolgedessen hing plötzlich das furchtbar schwere Blechdach in schiefer Lage an der Rundmauer der Rotunde! Die mächtige Decke war weder höherzubringen noch herabzusetzen. Eine überaus ernste Gefahr für das ganze Werk — knapp vor der Krönung!

Die Bauleitung sah sich nun in einer Krise. Man beriet tagelang, bis Herr Harfort auf die erlösende Idee kam: er ließ eines Morgens bei Arbeitsbeginn eine Militärmusikkapelle kommen. Sie stellte sich beim Westportal auf und intonierte auf Harforts Ersuchen — während die Arbeiter neugierig bei den Winden standen — den Radekthymarsch von Johann Strauß Vater! Und da geschah ein Wunder: Schon bei den ersten sieghaften Einleitungstakten des Marsches begannen die Arbeiter in wundervoller Uebereinstimmung um je ein Kurbelviertel zu drehen, die Riesendecke und die Mauern begannen zu krachen, ja zu schreien! Aber alsbald schien die große Blechhaut in vollkommen horizontaler Lage förmlich auszuweichen. Und nun ging die Kurbelarbeit zum Heben der Decke — ganz nach den Taktten Meister Straußens — glatt vorwärts. Als eine gewisse Höhe erreicht war, schob man Holzstapel an die Wand, die die Decke unterfingen, bis man zur Höhe der bereitgestellten Säulen gelangte.

Damals liefen wie von selbst Hasenauer und Generalingenieur Engerth sowie Harfort und die andern leitenden Persönlichkeiten in der Mitte der Rotunde zusammen und umarmten einander unter Tränen. Besonders ergriffen war Herr v. Hasenauer. Er schien überglücklich. Aber seine Haare waren in den wenigen Tagen der Deckenkrise vollkommen grau geworden. Und er war doch nur ein Bierziger!

Aber alles war in einem Punkt einig: Hartfort habe mit seinem Einfall, die Musik zur Vollenbung des Baues zu Hilfe zu rufen, eine glänzende Idee gehabt. Und daß die Militärmusiker gerade mit dem Radekthymarsch der notleidenden Rotunde zu Hilfe eilten, war für alle Beteiligten eine besondere Freude. Diese Wahl kam übrigens aus dem Herzen der Musiker, denn sie hatten, als sie in die Rotunde kommandiert wurden, keine Noten mitgenommen — den Radekthymarsch Johann Strauß Vaters aber kannten sie auswendig.

Der Wiener Lieddichter und Meistergeiger ruhte damals schon über zwei Jahrzehnte im Grabe, aber der Hauch seines Genies wirkte noch immer zauberhaft und versetzte Steine und Eisen.

* * *

Die Kuppel saß schon längst fest auf den Mauern der Rotunde, aus der ganzen Welt kamen Baukünstler, um das Werk, zumal die Kuppel, zu bewundern. Denn Großbauprobleme waren damals weder wissenschaftlich noch konstruktiv erschlossen. Unsere Ingenieure hatten eine Wunderleistung auf dem so durchaus neuen Gebiet des Stahlbaues geschaffen. Allerdings hatten die fremden Ingenieure keine Ahnung, daß bei dem großen Erfolg unsrer Wiener Techniker die Wundergeige des Vaters Strauß mitgeholfen hatte.

Die Ausstellung war lange schon eröffnet, da erfuhr der brave Herr Hartfort, die ganze eilige „Reduktions-sitzung“ mit dem gestrichenen Hochbau der Rotundenkuppel und deren Stütze durch die kostspielige Unterkonstruktion, kurzum die ganze Verminderung der Kosten, sei gar nicht vom Kaiser Franz Josef befohlen worden! Nein, der Kalligraph, der den Audienzbogen mit den Vermerken ins reine schrieb, hatte sich geirrt und „Mark“ statt „Gulden“ eingetragen. Ein „kleines“ Versehen, das doch schließlich zum Guten endete.

Wie auch die Musik Strauß Vaters das einzige heitere Moment im Drama der Rotunde bleibt.

Julius Stern.

Brandwache bei der Rotundenruine.

Bei dem Trümmerfeld des verbrannten Rotundengebäudes verblieb auch noch den ganzen gestrigen Tag und während der Nacht eine starke Brandwache der Feuerwehr mit vier Tenderpumpen und einem Mannschaftswagen. Das Kommando der Brandwache führte bis Einbruch der Dunkelheit Brandrat Ingenieur Prießnitz, dann bis Mitternacht Brandoberkommissär Ingenieur Falout und von Mitternacht bis zum Morgen Brandoberkommissär Ingenieur Haweika.

* * *

Kleine Bilder von der Straße und vom Brandplaze.

Die Mittagspause ist gerade vorbei, durch die Straßen der Stadt gehen die Arbeitenden wieder zu ihren Betriebsstätten, als plötzlich die gellenden Signale der Feuerwehr ertönen. Plötzlich weiß es jeder: Die Rotunde brennt! Was an privaten motorischen Fahrzeugen zu einer Fahrt in den Prater verwendet werden kann, ist in wenigen Minuten auf der Route zur Rotunde, aber die Wache ist auf den Kreuzungen schon verstärkt und lenkt den Verkehr, so gut es geht, ab. Nur solche Fahrzeuge, deren Insassen aus Pflichtgründen zur Rotunde müssen, dürfen passieren, alles andre muß weitab von der Brandstelle Aufstellung nehmen. Bald nach 1 Uhr sah man schon von der Stadt aus die mächtige Rauchwolke, die über das Pratergebiet dahinzog, jeder höher gelegene Platz wurde gesucht, um von dort aus etwas von dem Riesenbrand sehen zu können.

*

Alle Tramwähzüge, die in die Ausstellungsstraße fahren, sind überfüllt, wie Trauben hängen die Menschen an den Aufstiegen, alles will in den Prater, um das geliebte Wahrzeichen der Stadt, die Rotunde, doch noch einmal sehen zu

können. Wehmützboll blickt alles zu den riesigen Rauchschwaden, die bald über das untere Pratergebiet hinziehen, unentwegt werden Befürchtungen laut, daß der starke Wind vielleicht zu Bränden in der Umgebung führen könnte. Wachmannschaften auf Motorrädern, desgleichen Feuerwehrleute sind in vollem Tempo auf der Fahrt, alle mit dem einzigen Ziel: Rotunde.

Diejenigen, die schon so zeitlich zur Rotunde kamen, als die Arkaden des Südporthals noch nicht zu arg gefährdet waren, wurden Zeugen der aufopferungsvollen Hilfeleistung durch Polizei und Militär, wie nicht minder durch die Feuerwehrleute, um die Habseligkeiten mehrerer Parteien, die in dem Südteile der Rotunde wohnten, zu retten. Und freiwillige Helfer gab es auch, die wacker mittrugen, was nur hinaus auf den sicheren Rasen gebracht werden konnte. Sofort wurde dann ein Militärdetachement beordert, um bei den Einsturzstücken Wache zu halten; ein kleiner Hund, der zu den Soldaten gleich zutraulich wurde, das Tierchen fühlte wohl, daß diese Menschen nur gutes wollen, suchte sich sein „Körperl“, das ihm einer der jungen Wehrleute sorgsam zurechtrichtete. Dieser Akt der Tierliebe fand viel Beachtung, trotz des schaurigen Anblickes der vor uns befindlichen hellbrennenden Rotunde.

*

In der Stadionallee, auf dem Handelskai, in der Prinzenallee sind in der Zwischenzeit wahre Wagenburgen entstanden. Die umsichtigen, leitenden Funktionäre der Sicherheitsbehörden haben aber schon dafür gesorgt, daß kein Wirrwarr entsteht, förmlich „ausgerichtet“ reiht sich überall Fahrzeug an Fahrzeug. In den Wiesen stehen und liegen Tausende von Fahrrädern, und alle, die mit den Fahrzeugen und zu Fuß gekommen waren, starren, Schmerz in ihren Zügen bekundend, zur Brandstätte hinüber, wo es unheimlich prasselt und kracht. Das gute Wiener Herz kann man auch hier wieder feststellen: wo immer man hinkommt, überall hört man die Frage, ob vielleicht Menschen gefährdet waren, ob die Feuerwehrleute, von denen man schon wußte, daß sie todesmutig in das Flammenmeer in das Innere der Rotunde eindrangen, nicht zu Schaden gekommen sind. Und sooft eine der vielen Ambulanzen der Rettungsgesellschaft an den Menschengruppen vorbeikommt, muß der Chauffeur ununterbrochen die braven

Leute versichern, daß nichts Besonderes geschehen ist. Der Umsicht der kommandierenden Funktionäre der Feuerwehr und Sicherheitswache sowie des Militärs war es ja wirklich zu danken, daß die Mannschaften rechtzeitig in Sicherheit gebracht wurden und daß es zu keinen schweren Verletzungen kam.

*

Der Verlauf der Brandkatastrophe ist in unsern großen Berichten bereits ausführlich geschildert worden. Als die Mitglieder der Regierung vor der Brandstelle zusammentrafen, wurden ihnen von den führenden Leitern der Lösch- und Hilfsaktion sofort die umfassendsten Meldungen erstattet, und man konnte beobachten, wie tief ergriffen alle die Männer waren, die dieses grandiose Wahrzeichen Wiens einen unrettbaren Raub der Flammen werden sahen. Und doch gab etwas den zahlreichen Umstehenden, die es hören konnten, frohe Hoffnung: daß die höchsten Stellen des Staates und der Gemeinde alles tun werden, um Wien wieder ein Messegebäude zu geben und der Wiener Internationalen Messe, diesem großen wirtschaftlichen Faktor unsres Lebens, eine geeignete Stätte zu sichern.

*

Seitdem in der Rotunde die Wiener Messe abgehalten wird, gingen Bestrebungen einzelner Aussteller dahin, daß die vor dem Westteil der Rotunde befindlichen großen, alten Laubbäume beseitigt werden sollen, um für eine Avenue Platz zu machen. Nicht nur die Praterverwaltung, sondern auch die Herren der Messe u. G. selbst, haben dieses Verlangen immer wieder zurückgewiesen, denn erstens erwies es sich durchaus nicht als notwendig, die prächtigen Bäume wegen einer Allee zu opfern, und zweitens wurde das Westgelände von diesen Bäumen ganz reizvoll umsäumt. Nun haben diese Bäume sich am Tage der Brandkatastrophe sogar auch als Mitretter des Westgeländes erwiesen, denn sie bildeten mit die „Wasserwand“, die die Feuerwehr zum Schutze gegen das Uebergreifen der Flammen auf die vielen Holzhauten des Ausstellungsgeländes errichtete. Einige Schlauchlinien der Feuerwehr hielten die mächtigen Bäume ständig im Bereich der Wasserstrahlen, die Funken, die aus dem Innern der Rotunde herausfausten, wurden vom nassen Laub der alten Praterriesen unschädlich gemacht; sie waren

also ausgezeichnete Schutzwände für die Aktionen der Feuerwehr, die auf den Dächern der Messiegeländegebäude postiert war und von dort aus die Wassermassen gegen den Brandherd schleuderten.

*

Es geht gegen den Abend zu. Hunderttausende von Menschen sind in den Prater gewandert, um noch etwas von der Tragödie des in den Flammen versinkenden mächtigen Wahrzeichens der Bundeshauptstadt zu sehen. Der riesige Steinbogen des Sübportals steht rauchgeschwärzt, aber schon flammenfrei da; die allegorischen Figuren sind längst abgestürzt und liegen zertrümmert auf dem Boden, da kommt ein kleiner Zug Tauben trotz der noch immer unheimlichen Hitze zu dem Rest des Portals geflogen. Immer wieder fliegt eine Taube noch vorn, umkreist die kahle Giebelstelle, gesellt sich wieder der Vogelgruppe zu und dann zieht der Schwarm zurück auf die Gipfel der gegenüberstehenden Praterbäume. Auch diese Vögel haben ihr Heim verloren. Viele von ihnen nisteten vordem in den Ecken und Nischen des großen Portals, jetzt wurden sie obdachlos. Aber auch sie werden sich wieder ein neues Heim zu bauen verstehen... Vibro.

* * *

Die Rotunde lebt im Museum weiter.

Der Wiener Schuldirektor Hans P e m m e r, der bekanntlich in den Räumen seiner Wohnung ein umfangreiches Pratermuseum errichtet und auch ein ausführliches Werk über den Prater veröffentlicht hat, besitzt ein eigenes Zimmer, welches nur der Rotunde und ihrer Geschichte gewidmet ist. Man sieht noch die Eintrittskarten zur Weltausstellung am 1. Mai 1873 (an diesem Tag streiften in Wien die Fiaker); das Entree kostete das immerhin stattliche Vermögen von 25 Gulden. Dafür wurden auch von den 60,000 Ausstellern fast die Hälfte mit Preisen bedacht. Zu beiden Seiten der Rotunde erhob sich früher — wie man aus Stichen und Bildern ersehen kann — die Industriehalle, die später wieder abgetragen wurde. Direktor Pemmer besitzt einen genauen Katalog über sämtliche Ausstellungen, die bisher in der Rotunde abgehalten worden sind, wie auch fast alle verfügbaren Plakate, Einlaßscheine, Zeitungsberichte usw. vorhanden sind. Mehr als hundert Ausstellungen großen Formats hat

die Rotunde erlebt, am bedeutendsten war neben der Weltausstellung wohl die Theaterausstellung 1892, die Elektrische Ausstellung, dann die Kinderbrutausstellung 1898, ein Novum für die damalige Zeit, später Reinhardt's „Mirakel“-Inszenierung, wobei die ersten Bedenken gegen den Holzboden laut wurden, schließlich die Veranstaltungen der Messe. Dazwischen gab es mehrere Autosalons und landwirtschaftliche Schausstellungen usw. 1902 wurden in der Rotunde sogar Wahlen abgehalten, und zwar die der Handelsgesellen. Auch die vielen Gaststätten rund um die Rotunde erzählen manches aus der Vergangenheit des stolzen Rundbaues. Und während dieser selbst, in Schutt und Asche zusammengestürzt, heute einen Trümmerhaufen bildet, gewinnt die Rotundensammlung Direktor Pemmers über das lokale Ereignis hinaus an Bedeutung, denn sie bewahrt in getreuer Weise die Historie eines Wiener Wahrzeichens.

* * *

Der Jubiläumsfestzug 1908 und die Rotunde.

Unter den vielen, vielen Anlässen, denen die Rotunde im Laufe der vielen Jahrzehnte zum unvergessenen Rahmen geworden war, ist wohl den Teilnehmern des Festzuges zur Goldigungsfeier zum 60jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef I. der monumentale Bau unauslöschlich in Erinnerung geblieben. Die Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1908 und der Morgen des warmen, sonnigen Frühsommertages, an dem dieser Festzug vor sich ging, lebt heute noch nicht nur in der Erinnerung der tausenden Wiener und Oesterreicher, sondern der tausenden Teilnehmer an dem Festzuge aus der damaligen Oesterreich-Ungarischen Monarchie, da sich nicht nur die Zuschauer an diesem Festzuge der Festtagsfreude hingaben, sondern auch diejenigen, die an ihm mitwirkten und die Geschichte der Habsburger darstellten mit den farbigen Gruppen aus allen Teilen des großen Reiches.

Die Rotunde bot damals schon Wochen vorher ein Bild lebhaftesten Treibens, denn sie war nicht nur der Ausgangspunkt dieses einzigartigen Festzuges, sondern sie bildete auch die Riesenwerkstätte für die Herstellung der notwendigen historischen Kostüme und bot auch den aus der weiten Ferne nach Wien gekommenen großen Gruppen der

Nationalitäten Unterkunft und Verpflegung. Welches Massenaufgebot von Menschen und Pferden damals in der Rotunde selbst und in deren Umgebung herrschte, läßt sich in Biffen kaum erfassen. Die elektrischen Bogenlampen beleuchteten in jener Nacht den Riesenraum, und schon in den frühesten Morgenstunden war es überall lebendig.

Ein gigantisches Nachtlager.

Eine ungeheure Anzahl von Bauern und von Soldaten, die aus den nahen Garnisonen in Wien eingetroffen waren, um bei diesem Festzug mitzuwirken, hatte die Rotunde als Nachtlager zugewiesen erhalten, und da es keine leichte Sache war, aus einem modernen Infanteristen beispielsweise einen Grenadier mit Haarbüchel und weißem Lederzeug aus dem Siebenjährigen Kriege zu machen, mußte die Toilette schon zeitlich begonnen werden. In allen Transsepten herrschte unbeschreiblicher Betrieb, während im großen trockenen Bassin im Mittelpunkte der Rotunde noch Soldaten, die keine besondere Toilette zu machen hatten, auf ihren Strohsäcken so ruhig und sorgenfrei schlummerten, als lägen sie in ihrem Betszimmer. Vor den Portalen brachten die Führer nach einem förmlichen Feldzugsplan die Nationalitätengruppen in Ordnung, vor dem Südportal der Rotunde und in der stadtwärts führenden Allee wurden sie in Aufstellung gebracht, während der historische Teil des Festzuges sich vor der Trabrennbahn rangierte. Der Generation

von heute ist dieses Bild und dieses Treiben eine unvorstellbare Sache, aber den vielen, vielen Tausenden, die es mitmachen konnten und noch leben, ist es unvergessen geblieben, und es lebt auch fort in der Erinnerung aller jener, die aktiv oder passiv damals mit dabei waren, auch wenn sie heute Staatsbürger anderer Staaten geworden sind. Der Begriff „Rotunde im Prater“ ist für sie eine schöne Erinnerung, von der sie bestimmt noch Kindern und Kindeskindern Kunde geben. Die Nachricht von dem vernichtenden Brande muß auch in ihnen schmerzliche Gefühle erwecken, denn ein Stück der Schönheit, die sie damals erleben durften, ist auch für sie für alle Zeiten dahin.

Der Foucaultsche Pendelversuch in der Rotunde.

Unter den vielen Erinnerungen, die die Wiener Rotunde

für so viele Menschen hat, ist wohl die an einen der interessantesten Versuche von größter Bedeutung für die wissenschaftliche Welt geworden. Die Wiener Rotunde war nämlich im Oktober 1903 der Schauplatz des Nachweises der Richtigkeit des Foucault'schen Pendelversuches.

Der französische Physiker Léon Foucault hatte im Jahr 1850 ein Verfahren zur Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit erfunden und wies 1851 im Panthéon zu Paris die Achsendrehung der Erde mittels eines Pendels nach. Der bekannte Physiker Hofrat Dr. Rudolf Wozdena in Wien, der jetzt in Klosterneuburg lebt, zeigte im Oktober 1903 in der Wiener Rotunde die Richtigkeit dieses Foucault'schen Pendelversuches. Hofrat Wozdena zeigte dies mit dem längsten Pendel, das bis dahin auf der Erde geschwungen hatte, mit einer Länge von 81 Meter und einer Pendelkugel von 36 Kilogramm Gewicht. Die Rotunde war damals begreiflicherweise das Ziel Tausender. Wozdena wiederholte diesen Versuch im Jahre 1930 im Wiener Naturhistorischen Museum mit einem 42 Meter langen Pendel, das im Kuppelraum des Museumgebäudes aufgehängt war. Diese Versuche wurden in der ganzen Welt als klassische Demonstrationen für die Richtigkeit der von Foucault gefundenen wissenschaftlichen Erkenntnisse gewertet.

* * *

Der Verkehr auf der Liliputbahn zum Stadion wird heute ungeachtet des Rotundenbrandes aufrechterhalten.

Tote Rotunde — lebendiger Prater.

Buchstäblich Hunderttausende sind gestern von frühmorgens bis spätabends an der gigantischen Brandruine der Rotunde vorübergezogen. In Zehnerreihen schob man sich dicht gedrängt schrittweise vorwärts, von der Ausstellungsstraße bis zum Trabrennplatz. Seitwärts in den Alleen betrachteten wieder Tausende diesen Zug der Hunderttausend. Kinder saßen auf den Schultern der Eltern. Die Verkäufer von Brezeln, kandierten Früchten, Wasser, Salzstangerln machten glänzende Geschäfte. Andre riefen ebenso erfolgreich ihre aktuelle Ware aus: „Originalphotographien vom Brande der Rotunde beim Einsturz der großen Kuppel, bitte schön!“ Neben der unübersehbaren Menschenlange, direkt angesichts des verbrannten Südportals, waren von rührigen Verkäufern ein Schanztisch, zwei weiß gedeckte Gästetische und ein wackeliges Tischlein aufgestellt worden. Die gedeckten Tische waren ständig rundum besetzt, auf dem wackeligen Tischlein stand ständig ein angezapftes Bierfäßchen, das immer wieder gegen ein volles ausgetauscht werden mußte. Auch Operngläser und Feldstecher wurden verliehen. Die Züge der Diliputbahn, deren jeder aus drei gedeckten und sieben ungedeckten Wagen, besteht, hatten viele Stunden lang ununterbrochen alle Sitze besetzt, denn die Trasse der Bahn führt bequem an jener Südweststrecke der Rotunde vorüber, die vielleicht das interessanteste Bild der Ruine zeigt.

Massenzustrom in den Wurstelprater.

Die Menschenmassen, die da in den Prater gepilgert waren, blieben dann, nachdem sie die Ruine gesehen hatten, natürlich unten. Und es zeigte sich, daß es sich trotz dem großen Getriebe,

das natürlich auch in der Hauptallee herrschte, weniger um bloße Spaziergänger handelte, sondern um Menschen, die, da sie ein besonderer Anlaß nun einmal in den Prater geführt hatte, auch alle Vergnügungsmöglichkeiten auskosten wollten, die der Prater bietet. Nicht nur das Riesenrad, von dem aus man den neuen trostlosen öden Fleck mitten im Auenwald und daneben das wunderbare Panorama der ganzen Stadt und ihrer Berge sieht, hatte Hochbetrieb. Vom hölzernen Schaukelpferd des einfachsten Ringelspiels bis zum Autodrom und zur Hochschaubahn war alles besetzt. Die Ausrufer und das auf den Hinterbeinen tanzende Zebra eines Zirkusses hatten nicht nur hunderte Zuhörer und Zuschauer, sondern lockten

auch Scharen von Gästen zu den Kassen, die Kaffeehaus- und Gasthausgärten waren übervoll. Vormittags hatte es überdies den „Tag des Pferdes“ und nachmittags ein Ländermatch und ein Rennen gegeben, und die Besucher dieser Veranstaltungen hatten ebenfalls vor Beginn und nach Schluß die Brandruine und den Volksprater besucht. Und selbst der Asperner Flugtag hatte die Praterbesucher derart schaulustig gemacht, daß sie jeden Drachen, der an diesem sommer-schwülen Septembersonntag zum Himmel aufgestiegen war, mit Ferngläsern beobachteten in der Meinung, es könnte doch ein kleines Programmstückchen vom Schauliegen sein.

Der Prater braucht zugkräftige Attraktionen.

Dieser Erfolgssonntag des Praters mit seiner Häufung von interessanten und sensationellen Schaugelegenheiten soll nicht unbeachtet vorübergegangen sein. Er hat gezeigt, was der alte Prater immer wieder braucht, um als Vergnügungs- und Erholungsort neu entdeckt zu werden: Attraktionen. Gewiß, ein Rotundenbrand ist eine traurige Attraktion und steht in der Geschichte des Praters nur einmal „auf dem Programm“. Aber er hat als Attraktion gewirkt, hat den ganzen Prater belebt, und auf diese Wirkung als solche muß man achten. Man muß im alten Prater neue, große Attraktionen schaffen. Nur dann wird der altberühmte Belustigungsort nicht stets über schlechten Geschäftsgang zu Klagen haben. Neben einem großen Zugstück macht auch das älteste Ringelspiel und die älteste Wahrsagerin ein gutes Geschäft. Der Wiener Wald war Jahrzehnte lang tot, bis die Höhenstraße und die neuen Rahlenbergterrassen ihn mit einem Schlag, aber nicht nur für einen Sonntag, sondern für immer neu belebten.

Der Brand der Rotunde hat nicht bloß vorübergehend eine „attraktive“ Ruine geschaffen, sondern er soll bekanntlich den Anlaß zu einer gründlichen Modernisierung des Praters bilden. Je attraktiver diese Modernisierung sein wird, je zugkräftiger die Veranstaltungen in einem modernisierten Prater sein werden, desto mehr wird nicht nur der alte und in seiner Art einzig dastehende „Wurstelprater“, sondern auch die moderne Fremdenstadt Wien dabei gewinnen. Wird dieses Ziel erreicht, dann ist die alte Rotunde, die große Attraktion der einstigen Wiener Weltausstellung, nicht umsonst unter derartiger Massenbeteiligung zugrunde gegangen. F. C.

21. September 1937

Neues Wiener Tagblatt

Nr. 261

(Die Kuppelkrone der Rotunde.) Die Nachbildung der österreichischen Kaiserkrone auf der Kuppel der Rotunde ist eine Konstruktion des Schlossermeisters G. Gschmeidler, der um die siebziger Jahre in der Apostelgasse etabliert war. Seine Kunstschlosserei beschäftigte zur Zeit der Weltausstellung zweihundert Gesellen, hätte also ganz gut als Fabrik angesprochen werden können. In dieser Kunstschlosserei wurde die Nachbildung der Krone entworfen und ausgeführt. Sie war ein Prachtstück österreichischen Kunsthandwerkes. Die Krone war so gewaltig in den Ausmaßen, daß bei ihrem Transport in die Ausstellung das Gassentor der Schlosserei ausgebrochen und ein eigenes Fuhrwerk gebaut werden mußte, um mit acht Pferden die mit echtem Dukatengold vergoldete Kaiserkrone fortzuschaffen. Gschmeidler hatte sich dabei in solche Unkosten gestürzt, daß er seine Wechselverpflichtungen nicht erfüllen konnte, und dazu kam noch der „Crach“, der ihn vollends in den Wirbel der Zusammenbrüche mit hineinriß. Die Krone, ein Stolz der Ausstellung, wurde nicht gekauft, Gschmeidler wurde zahlungsunfähig, und sein Unternehmen kam unter den Hammer. Vierzehn Tage lang wurden mit zweispännigen Fuhrwerken Maschinen und Werkzeuge abtransportiert, was am besten die Größe dieses für die damalige Zeit ansehnlichen Betriebes erklärt. Die Krone, die Gschmeidler konstruierte, ist von Staats wegen angekauft und der Rotundenkuppel aufgesetzt worden. Sie hat durch 64 Jahre über Wien geglänzt.

Die Erhebungen über den Rotundenbrand.

Wie berichtet, wurde der Vorstand des Sicherheitsbureaus Hofrat Barber mit der Durchführung der Untersuchung bezüglich der Ursachen des verheerenden Brandes des Rotundengebäudes betraut. Im Laufe des Samstags wurden schon viele Personen ermittelt, die sich Freitag vormittag in der Rotunde aufgehalten hatten, weil sie dort Arbeiten zu verrichten hatten. Es waren Leute, die noch Ausstellungsgegenstände von der letzten Herbstmesse wegzuräumen hatten, und Arbeiter, die in einzelnen Rोजen beschäftigt gewesen sind. Diese Personen wurden von der Polizei bezüglich ihrer Wahrnehmungen in den Vormittagsstunden des Freitag und hauptsächlich knapp vor Ausbruch des Brandes befragt, und man hoffte, durch ihre Angaben Mitteilungen zu erhalten, die Schlüsse über die Ursachen des Feuers ermöglicht hätten. Diese Einvernahmen und Erhebungen haben aber bis zum gestrigen Abend zu keinem Ergebnis geführt, und es liegt auch bisher kein Gutachten der Sachverständigen vor, das sich über die Ursachen des Brandes äußern würde.

Gestern nachmittag wurde an der Brandstätte ein Lokalaugenstein vorgenommen, der aber auch keine Klärung brachte. Zu diesem Lokalaugenstein waren Hofrat Barber mit Kommissär Dr. Trnka, der Feuerwehrreferent der Gemeinde Wien General Jar und Branddirektor König erschienen. Die Begehung des Trümmerfeldes begegnete großen Schwierigkeiten, da überall Eisenbestandteile, Drähte, verkohlte Balken umherlagen und Mauerreste einzustürzen drohten. An der unmittelbaren Ausbruchsstelle des Brandes beim Pfeiler Nr. 17 konnten keine Spuren gefunden werden, welche Schlüsse auf die Entstehungsursache ziehen ließen. Es wurde aber festgestellt, daß kein Kurzschluß vorgelegen sein kann, da der elektrische Strom schon am Tage nach der Beendigung der Messe ausgeschaltet war. Der Lokalaugenstein ergab auch keinen Anhaltspunkt für einen Sabotageakt.

* * *

Die großen Ausstellungsbrände.

Die Katastrophe des Rotundenbrandes ruft die Erinnerung an andre große Brände von Ausstellungsbauten wach. Da ist zuerst der Brand der nur aus Holz in leichtester Bauweise aufgeführt gewesenen Hallen der Triestiner Messe. Wohl war die Triestiner Messe 1922 schon nicht mehr lebensfähig, als ein unter der Einwirkung der Bora rasend wütender Brand die leichten Holzhütten und die paar

hölzernen Hangars dahinraffte. Der nächste große Messebrand ereignete sich am 16. September 1923 in Basel, wo bis auf einen kleinen Rest die ganzen Baseler Messegebäude verbrannten. Damals versammelten sich bereits am 23. September Vertreter der schweizerischen Bundesbehörden, der Industrie und des Gewerbes mit denen des Verwaltungsrates der Messegenossenschaft und beschloßen den Neuaufbau der Messe. Am 19. August 1935 brannten um ¼9 Uhr abends auf dem Ausstellungsgelände am Kaiserdamm in Berlin die Hallen III, IV und V, in denen gerade die Funkausstellung untergebracht war, ab. Auch hier setzte sofort eine Neubauaktion ein.

Nachdem 1935 der Glaspalast in München, ein reines Museumsgebäude und Gebäude für Kunstausstellungen, ein Raub der Flammen geworden war, an dessen Stelle nun der Nationalsozialismus das Haus der deutschen Kunst gestellt hat, ist in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1936 das erste und größte reine Ausstellungsgebäude, der Kristallpalast in London, abgebrannt. Er stammte aus dem Jahre 1851, war von Joseph Paxton erbaut und stellte damals, ebenso wie die Londoner Weltausstellung 1851, einen Markstein dar, indem dieser Bau den Beginn einer Wandlung der Baukunstform bildete. Dieser ganz aus Eisen und Glas hergestellte Bau beherbergte in seiner immensen Größe von 799.900 Quadratfuß später eine Reihe von Ausstellungen und fand die verschiedensten Verwendungen.

In diese mit dem Bau des Kristallpalastes begonnene Periode der großen Ausstellungsgebäude und in die damit begonnene Zeitperiode des Eisenbaues fällt nun auch der Bau der Rotunde 1873. Sie bildete bei der Weltausstellung 1873 bloß das Mittelstück des großen Industriepalastes, das nach dem Abbruch der großen Seitensflügel stehen blieb. Mannigfachen

Umständen haben wir es zu danken, daß wir dieses Bauwerk noch bis zum Tage des Brandes als Wahrzeichen Wiens, als Kraft einstiger österreichischer Ausstellungstätigkeit und klassischer Ausstellungen.

Nun, nachdem dieser historische und für uns trotz seiner baulichen Mängeln und Alterserscheinungen noch immer praktisch verwertbar gewesene Bau nicht mehr ist, gilt es zu zeigen, daß auch wir in Oesterreich, gleich den Schweizern im Jahre 1923 und gleich den Deutschen im Jahre 1935, imstande sind, rasch und ausreichend, d. h. nach dem Stande der gegenwärtigen Technik und den gegenwärtigen sowie den in absehbarer Zeit auftretenden Bedürfnissen des neuen Oesterreich Ersatz zu schaffen. Es liegen seit längerer Zeit Pläne für die Ausgestaltung des Wiener Praters und für die Schaffung eines Wiener Ausstellungsgebäudes vor, die nunmehr erhöhte Aktualität finden. Es wird nur ein Beweis der inneren Stärke des neuen Oesterreich sein, wenn die mit Beginn der republikanischen Zeit aufgebaute Wiener Messe unter der heutigen neuen österreichischen Führung nicht bloß einen reinen Ersatz erhält, sondern wenn jetzt, gleich wie 1935 in München und 1936 in Berlin, der herrschende neue Geist auch entsprechende neue Ausdrucksformen findet. Es ist ein Gebot des Lebenswillens Oesterreichs, daß vor allem die Wiener Frühjahrmesse zeitgerecht und ungeschmälert abgehalten werden kann, denn daran wird zuerst international der Maßstab an Oesterreichs Aufbaufähigkeit gelegt werden.

Der Brand der Rotunde.

Von einem ehemaligen Beamten des abgebrannten Rotundengebäudes, der dort jahrelang gewohnt und den Bau sehr genau gekannt hat, werden wir auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der möglicherweise die Untersuchung bezüglich der Brandursache fördern könnte. Das verheerende Feuer ist, wie berichtet, beim Pfeiler Nr. 17 im Mittelgang des Rotundengebäudes zum Ausbruch gelangt und hat sich von dort aus mit solcher Raschheit verbreitet, daß alsbald der Kuppelbau von den Flammen erfaßt war, die Kuppel einstürzte und das Feuermeer sich auf alle Trakte und die Arkadengänge erstreckte.

Diese Pfeiler, die vom Fußboden bis zur Decke reichten und die Träger für die Konstruktion des Kuppelbaues bildeten, sind weite Eisenröhren gewesen, die eine dünne Wand hatten und außen mit Holz verkleidet waren. Die Eisenröhren bildeten Hohlräume, und in einer gewissen Höhe war an jedem dieser Pfosten eine Tür von mehr als einem halben Quadratmeter im Durchmesser angebracht, diese Türen wurden zeitweise zu Lüftungszwecken geöffnet. Demnach wirkten diese Hohlräume der Eisenrohre dieser Pfostenbauten wie Kamine, und darauf dürfte es zurückzuführen sein, daß der Brand, dessen Ursache von den Sachverständigen noch immer nicht geklärt werden konnte, sich so rasch verbreitet hat.

Die Kaufmannschaft zum Neubau eines Messegebäudes.

Das Präsidium der Buchkaufmannschaft Wien hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, beim Bundesministerium für Handel und Verkehr, beim Bürgermeister der Stadt Wien und bei der Wiener Messe A. G. im Interesse des ehesten Neubaus geeigneter Ausstellungshallen an Stelle der

abgebrannten Rotunde vorsteuig zu werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die ungestörte Aufrechterhaltung der Messeterminine bei gleichzeitiger unverminderter Ausstellungsfläche ein außerordentlich wichtiges Interesse nicht nur der engeren Wirtschaftskreise, sondern auch aller Fremdenverkehrsinteressenten darstellt.

* * *

Die Versicherung der Rotunde.

Die Wiener Messe A. G. hatte dafür Sorge getragen, daß ihre eigenen Investitionen sowie das Eigentum der Aussteller, Einrichtungen und Messsegüter, versichert werden. Für letztere im Wege eines eigenen Messerversicherungsdienstes. Diese Versicherungen sind, wie verlautet, bei zweiundzwanzig in Oesterreich tätigen Versicherungsunternehmungen gedeckt; die Rotunde selbst ist als staatliches Eigentum nicht voll versichert, aber die Messe A. G. hat wenigstens eine Teilversicherung für das Rotundengebäude zugunsten der Bundesverwaltung abgeschlossen. Der Ausschuß des Syndikats der Messerversicherer hat bereits am 18. d., einen Tag nach dem Brande, eine Beratung abgehalten und alle Maßnahmen zur sofortigen Erhebung des Schadens im Wege eines abgekürzten Liquidationsverfahrens getroffen, um in kürzester Frist die Entschädigungssummen flüssig machen zu können.

Als die Rotunde Premiere hatte.

Ein Heimatliebender alter Wiener, der, ohne gerade Andenkensammler zu sein, Erinnerungen an denkwürdige Wiener Ereignisse zu verwahren pflegt, besitzt unter anderm noch einen gut erhaltenen Situationsplan des Weltausstellungsplatzes 1873, der den Verlegervermerk trägt: „Wien — Eigentum des F. Kollinger.“ Da sieht man plastisch, welche Riesenausdehnung die Ausstellungsstadt rings um die Rotunde hatte, deren Premiere damals gefeiert wurde: Von der Hauptallee bis zum Donaukanal und vom Ersten Kaffeehaus bis zum Heustadlwasser. In diesem gewaltigen Geländerechteck bildete die Rotunde, die zu gleichen Teilen der Deutschen und der österreichischen Ausstellung eingeräumt war, den glanzvollen Mittelpunkt, um den herum sich die Hunderte von Hallen, Pavillons und sonstigen Anlagen gruppierten.

Zwölffmal Perpetuum mobile.

Etwa dort, wo sich heute die bei der Brandkatastrophe der Rotunde am meisten gefährdeten Lagerhäuser der Stadt Wien befinden, schloß sich nördlich der Industriepalast an, in dessen langgestreckten Hallen die repräsentativen Ausstellungen Nordamerikas, Englands, Frankreichs, der Schweiz, Hollands, Belgiens, Rußlands, Ungarns, Griechenlands zu sehen waren. Vor dem Westportal schloß ein mächtiger Leuchtturm, vor dem Ostportal ein türkischer Brunnen die Industriehallenreihe ab. Weiter östlich erhob sich in einer stilvollen Gartenanlage die Kunsthalle, in der nebst Oesterreich und Ungarn insbesondere Deutschland, Frankreich,

Belgien, Holland, die Schweiz und England vertreten waren. Noch weiter östlich befanden sich die zwei Pavillons der „exposition des amateurs“, die ungefähr der heutigen Erfindermesse entsprach und sich von dieser hauptsächlich dadurch unterschied, daß etwa ein Duzend Erfindungen, das Perpetuum mobile betreffend, zu sehen waren. Durch einen mächtigen Triumphbogen gelangte man von hier zum Heustadlwasser, an dem in stolzer Abgeschiedenheit der Pavillon des Sacher-Restaurants der Gummiradler und der Vierseker harrte. Hier hatten auch die „Aktiengesellschaft für Forstindustrie“, Erzherzog Albrecht, die steirischen Waldbesitzer, die ungarischen Forstbetriebe ihre vornehmen Pavillons aufgeschlagen, und weiter in der Au verstreut hatte man für ein russisches, ein siebenbürgisch-sächsisches, ein siebenbürgisches Szekler Bauernhaus, einen malerischen kroatishen Bauernhof Raum und stilgerechte Umgebung geschaffen.

Nördlich oberhalb des Industriepalastes befanden sich zwei große Agrikulturhallen, bemerkenswerte Vorläufer der landwirtschaftlichen Musterschau in der Wiener Messe, etwa auf dem Gelände, auf dem zuletzt die Zuchtvieh- und Pferdeausstellungen abgehalten zu werden pflegten. Westlich davon befanden sich: ein amerikanisches Restaurant, die Bäckerei Roman Uhl, ein englisches Kommissionshaus und ein englisches Arbeiterwohnhaus. Zwischen den beiden Agrikulturhallen lagen: die Kofthallen der Dreherischen Brauerei, die Pavillons des Herzogs August von Coburg-Gotha, der Prager Maschinenbau-Aktiengesellschaft, des Fürsten Schwarzenberg, die „Additionelle“ Ausstellung, der Pavillon der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft; weiter nordwestlich, etwa dort, wo sich heute die „Esarda“ befindet, der Sammelplatz der Brandruinenbesucher, und wo die Liliputbahn am Nordportal vorbeigondelt, hatten sich in der Maschinenhalle die Alte und die Neue Welt zu einem Wettstreit der Technik zusammengefunden, wurden im Pavillon für Welthandel neue Fäden um den Erdball gesponnen.

Die erste Bar.

Südlich der Rotunde, in der Achse der schnurgeraden Elisabethavenue, die senkrecht zur heute noch bestehenden Kaiserallee verlief, waren ein amerikanisches Restaurant und eine amerikanische Trinkhalle — das Wort „Bar“ war im Deutschen noch nicht eingebürgert —, eine schwedische Butter-schau und ein schwedisches Restaurant untergebracht. Rechts vom Südportal befand sich der Pavillon der (Österreichischen) Sparkasse, daneben der des „kleinen Kindes“, dessen Befürsorgung gerade Mode zu werden begann. Daran reiheten sich russische Wohnhäuser, der Palast des Vizekönigs von Aegypten, ein türkisches Wohnhaus, ein türkischer Basar, ein türkisches Kaffeehaus, ein persisches Wohnhaus, ein japanisches Gebäude, das Triestiner Restaurant und die Ausstellung der Gartenbau-gesellschaft. An der Kaiserallee lagen rechts das Ausstellungs-Post- und Telegraphenamt, links die Liefinger Bierhalle, ein ungarisches Weinhaus und die stets umlagerten Kothallen der beiden großen Pilsener Bierbrauereien. Noch weiter westwärts, gegen die Hauptallee zu, schlossen sich das Erste, Zweite und Dritte Kaffeehaus an, nebst der Rotunde und den Stallungen des Trabrennvereines die wenigen Objekte des Weltausstellungsgeländes, die mit einigen Veränderungen — im Dritten Kaffeehaus ebenfalls durch einen großen Brand herbeigeführt — bis auf unsre Tage erhalten geblieben sind.

Es waren Ausstellungsbauten, bei deren Errichtung wie bei der Rotunde zum großen Teil Holz Verwendung gefunden hat, und doch muß man angesichts des Umstandes, daß das unerwartete Ende der Rotunde den Weg für die schon lange projektierte Erneuerung des Praters freigemacht hat, bedauern, daß es keine Einrichtung gegeben hat, deren Aufgabe es gewesen wäre, das grandiose Bild der Wiener Weltausstellung von 1873 wenigstens in Bildern festzuhalten.

G. M.

Die Rotunde zur Zeit der Weltausstellung



im Jahre 1873.

Neuerlicher Lokalaugenschein in der Rotunde.

Gestern nachmittag wurde abermals ein Lokalaugenschein auf dem Gelände des abgebrannten Rotundenbaues durchgeführt, an dem Vertreter der Polizei, des Magistrats und der Feuerwehr teilnahmen. Auch dieser Lokalaugenschein hat keine Klärung bezüglich der Brandursache gebracht und es erfolgte nur abermals die Feststellung, daß ein Kurzschluß nicht vorliegen könne. Der Sachverständigenbericht über den Brand dürfte im Laufe des heutigen Tages den in Betracht kommenden Behörden übermittelt werden. Auch die Einvernahme jener Personen, die am vergangenen Freitag vormittag in der Rotunde geweilt hatten, haben kein Ergebnis gezeitigt.



Hauptschuldirektor Hans Bemmer hat in jahrelanger Arbeit ein reichhaltiges Pratermuseum zusammengetragen und in seiner Wohnung aufgestellt. Das Bild zeigt den Praterforscher mit einem Metallklumpen in den Händen, der vom Rotundenbrand stammt.

(Aufn.: S. Hofst.)

